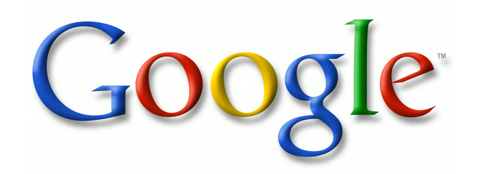


STUDIEN ZUR SPRACHGEOGRAPHIE DER GASCOGNE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

FRITZ FLEISCHER

AUS ERFURT

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1912

STUDIEN
ZUR SPRACHGEOGRAPHIE
DER GASCOGNE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

FRITZ FLEISCHER

AUS ERFURT

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1912

Referent: Prof. Dr. H. Suchier.

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Dezember 1911.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät erscheint nur ein Teil der eingereichten Arbeit als Dissertation. Vollständig wird sie veröffentlicht als Heft XLIV der

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie

begründet von Prof. Dr. Gustav Gröber †
fortgeführt und herausgegeben von Prof. Dr. E. Hoepffner

(Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.).



Meinen lieben Eltern

in herzlicher Dankbarkeit

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Ein aufserordentlich fruchtbares Gebiet für den Dialektologen sind die Mundarten Südfrankreichs. Unter ihnen hat das Gaskognische seit jeher eine Sonderstellung eingenommen. Schon Julius Caesar[1] teilt uns mit, dafs sich die alten Aquitani, die damals zwischen der Garonne und den Pyrenäen ihre Wohnsitze hatten, also in der Gegend, die, roh begrenzt, die heutige Gaskogne ausmacht, von ihren Nachbarn den Kelten nicht nur durch ihre leges und instituta, sondern auch durch ihre lingua unterschieden. Und fast 14 Jahrhunderte später wird in den Leys d'amors II, 388 die Sprache der Südwestecke Frankreichs neben dem Französischen und Spanischen als ein lengatge estranh bezeichnet. Seit dem Mittelalter hat das Idiom so gut wie keine Veränderungen durchgemacht, wie wir aus den alten Urkunden[2] ersehen können.

Über das Gaskognische im allgemeinen werden wir durch die grundlegenden Untersuchungen Luchaires[3] unterrichtet. Der Zweck der vorliegenden Arbeit soll der sein, für eine Reihe von Kriterien aus der Lautlehre und, soweit wie angängig, auch aus der Formenlehre und Syntax, die sich innerhalb der Gaskogne verschieden entwickelt haben, die geographische Ausbreitung festzustellen, für diese eine Erklärung zu versuchen und lautliche Entwicklungen sprachphysiologisch zu erläutern.

Das Material zu meiner Abhandlung entnehme ich:

1. J. Gilliéron et E. Edmont, Atlas linguistique de la France, Paris, en cours de publication, Karte 1—1569;

[1] Julius Caesar, De bello gallico I, cap. 1.

[2] Achille Luchaire, Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon d'après des documents antérieurs au XIVe siècle, Paris 1881; G. Millardet, Recueil de textes des anciens dialectes landais, Paris 1910.

[3] Achille Luchaire, Études sur les idiomes pyrénéens de la région française, Paris 1879.

2. G. Millardet, Petit atlas linguistique d'une région des Landes, Toulouse 1910;
3. „Era bouts dera mountanho" Sen-Gaudéns 1905—1909, 1 ^{ero} annado — 5 ^{mo} annado.

Das berücksichtigte Gebiet umfafst folgende 9 Départements: Gironde, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne, Landes, Gers, Haute-Garonne, Basses-Pyrénées, Hautes-Pyrénées, Ariège. Nach dem Osten und Nordosten zu wurde die Grenze nicht allzu streng eingehalten.

Vorbemerkungen.

Da der Atlas linguistique die Hauptquelle ist, aus der ich schöpfe, mache ich die dort bestehende Verteilung der Ortschaften zur Grundlage für meine geographischen Angaben. Leider hat das grofse, hervorragende Werk nicht die Vollständigkeit aufzuweisen, die man von ihm verlangen müfste, ich meine, dafs Ort für Ort, ohne Ausnahme, die Sprache erforscht und notiert worden wäre. Für einen kleinen Teil der Landes hat Millardet dies in seinem oben zitierten Atlas getan. Daher mufste ich bemüht sein, die einzelnen Plätze, die durch Nummern markiert sind, von denen die niedrigste 548, die höchste 792 heifst, durch Landschaften zu bezeichnen, welche der Ort als solcher dann wieder vertritt. Es ist selbstverständlich, dafs dieses für mich mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft war, da mir diesbezüglich nur mangelhaftes Kartenmaterial zur Verfügung stand. Die besten Dienste dabei leistete mir immer noch Stieler, Handatlas, Gotha 1905 und der Petit atlas départemental de la France, Paris 1880. Was mir da unklar blieb, habe ich durch briefliche Anfragen von Herrn Professor Sarrieu, Auch (Gers), zu erfahren versucht. So weit es mir angängig schien, berücksichtigte ich die Namen der alten Grafschaften, sonst wurden einfach geographische Bezeichnungen, Flüsse und Täler, zu Hilfe genommen. Letzteres ist zweifellos das Genauere.

Um die Benennungen für die vielen Land- und Ortschaften nicht stets wiederholen zu müssen, habe ich statt ihrer in meiner Arbeit, namentlich beim Zitieren von Beispielen, Zahlen und Buchstaben eingeführt. Rein äufserlich zur rascheren Orientierung teile ich das Gebiet nach den 9 Départements in 9 Bezirke, die ich mit römischen Zahlen bezeichne.[1] Die Reihenfolge dabei ist, ebenso wie nachher bei den Buchstaben, von Westen nach Osten,

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 1.

im Norden angefangen. Die Landschaftsbezeichnungen werden durch kleine lateinische Buchstaben ersetzt, und zwar in alphabetischer Ordnung, für jeden Bezirk besonders. Bei den Orten habe ich die Nummern des Atlas beibehalten.

Die Schwierigkeit, in dieses für das Material des grofsen Atlas zugeschnittene System auch Orte aus „Era bouts" hineinzubringen, beseitigte ich folgendermafsen. Ich verteilte zunächst die Orte, die immer unter jedem Text angegeben sind, auf die grofsen Bezirke mit den römischen Zahlen, wo ein jeder hingehörte. Dabei belegte ich die einzelnen Ortsnamen mit arabischen Zahlen, in jedem Département von 1 ab. Da sich die Ortsnummern des Atlas, wie schon gesagt, zwischen 500 und 800 bewegen, ist eine Kollision mit diesen ausgeschlossen. Wo es möglich war, wurde dann der Ort einer schon bezeichneten Landschaft zugeteilt; wo dies nicht ging, mufsten neue Landschaftsnamen eingeführt werden, die dann aber zum Unterschied von der Abkürzung für die Atlaslandschaften griechische Buchstaben, auch alphabetisch, als Attribute erhielten.

Beim Zitieren von Beispielen aus dem Atlas linguistique de la France und aus dem Atlas von Millardet macht sich noch die Einführung von Kartennummern notwendig. Die phonetisch transskribierten Worte werden in eckigen Klammern aufgeführt. Hinter jedem Beispiel folgt in runder Klammer die Nummer der Karte. Zur Unterscheidung der Worte aus dem grofsen Atlas bekommen die Zahlen der Karten aus Millardets Atlas Sternchen. Vor dem Beispiel aber steht stets die Abkürzung für den Bezirk, die Landschaft und den Ort. Während dieses bei Zitaten aus Millardets Atlas notwendigerweise wegfallen mufs, ist es für Beispiele aus „Era Bouts" natürlich unentbehrlich und überhaupt die einzige Erläuterung. Zur genaueren Kontrolle dient das Verzeichnis für die Orte und Texte aus dieser Zeitschrift, das weiter unten folgt. Die Worte aus der „bouts" bleiben ohne Klammern, da sie nicht phonetisch transkribiert sind.

Bei der Wiedergabe der phonetischen Transkriptionen habe ich mich nicht streng an die Vorbilder in den beiden Sprachatlanten gehalten. Länge und Kürze der Vokale sind als zu relative Begriffe nie berücksichtigt worden.[1] Auch der Wortakzent

[1] Vgl. A. Thomas, Compte rendu de l'Atlas linguistique im Journal des savants 1904, no. 2, p. 89—96.

bleibt unerwähnt, weil er nicht konsequent angegeben ist. Die Vokale *i a u* verlieren die Zeichen für offene und geschlossene Aussprache. Klein gedruckte Buchstaben werden wie die anderen behandelt und aufgeführt; wo sie übergesetzt sind, habe ich sie meist vernachlässigt. Kommt es aber auf einen der hier genannten Punkte besonders an, so weiche ich natürlich von diesen allgemeinen Regeln ab und beobachte die betreffende Einzelheit.

Aus dem Riesenmaterial von Beispielen, das mir zur Verfügung steht, kann ich selbstverständlich nur einen ganz kleinen Teil zitieren. Ich bin dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, von einem Wort, das für eine sprachliche Erscheinung als Beleg dienen soll, möglichst verschiedengeartete Lautformen anzuführen und habe mich so bemüht, Wiederholungen ein und desselben Beispiels zu vermeiden. Nur in ganz besonderen Einzelfällen komme ich um diese Schwierigkeit nicht herum. Wenn ich auf solche Weise vieles von dem, was ich bringen könnte, vernachlässige, so habe ich doch inbezug auf die behandelten Fragen selbst nach Möglichkeit alles auszubeuten versucht und jede Quelle nach Kräften erschöpft, so dafs mir wenig durch die engen Maschen meines Netzes geschlüpft sein dürfte.

Geographische Einteilung unseres Sprachgebietes.

I. Gironde.

a) La Petite Flandre de Médoc
548: S.-Vivien.

b) Médoc
549: Cissac.

c) Cubsaguès
630: S.-Savin.

d) Unterlauf der Isle
632: Abzac.

e) Gegend am östlichen Ufer des Étang de Lacanau
650: Lacanau.

f) Bordelais
641: Pessac.

g) Benauge
643: Targon.



h) Gebiet am Unterlauf des Drot
635: Andraut.

i) Pays de Buch
662: La Teste de Buch.

k) Quellgebiet der Flüsse Gua-Mort, Gaure und R. d'Origne.
653: Hostens.

l) Bazadais
645: S.-Côme.

II. Lot-et-Garonne.

a) Quellgebiet des Trec und der Cupie
636: Seyches.

b) Agenois
637: Ste-Livrade.

c) Flufsgebiet der R. de Boudouyssou
638: Tournon d'Agenais.

d) Landschaft an der Mündung des Lot in die Garonne
647: Aiguillon.

e) Gegend zwischen dem Ciron-Tal und dem R. de l'Avance-Tal
656: Houeillès.

f) Mittellauf der Gelise
657: Mézin.

g) Brulois
648: Layrac.

III. Tarn-et-Garonne.

a) Quellgebiet der Pte Lembous R.
731: Montpézat.

b) Landschaft an der Mündung des Tarn in die Garonne
649: Moissac.

c) Gegend im Osten des Tauge-Tals
741: Vaissac.

d) Landschaft am Zusammenflufs des Viaur und Aveyron
733: Laguépie

e) Lomagne
1. 659: Beaumont.

f) Gebiet unterhalb der Mündung der Save in die Garonne
750: Grisolles.

IV. Landes.

a) Pays de Born
672: Parentis-en-Born.

b) Tal des Gave de Leyre
674: Sabres.

c) Oberlauf der Pte Leyre
664: Luxey.

d) Flufsgebiet des Larden, der in den Étang de Lit mündet
680: Mézos.

e) Unterlauf der Midouze
682: Tartas.

f) Marsan
665: Sarbazan.

g) Landschaft im Osten des Étang de Soustons
681: Soustons.

h) Gebiet zwischen den Mündungen des Luy und des Gave de Pau in den Adour
683: Pouillon.

i) Chalosse
684: Hagetmau
1: Chalosse (Lanes), cantoun de Hayetmau.

k) Mittellauf des Adour
675: Grenade.

V. Gers.

a) Unterlauf des Gers
658: Lectoure.

b) Eauzan
10. 667: Eauze
5: Bernés, per Lagraulet resp. Goundrin.

c) Landschaft am Zusammenflufs der Lousière und Auloue
668: Jegun.

d) Mittellauf der Gimone
669: Gimont.

e) Gebiet unterhalb der Mündung des Arros in den Adour
676: Riscle.

f) Astarac
678: S.-Martin.



g) Mittellauf der Save

679: Lombez

3: Cantoun de Lombez.

ferner:

α) Oberlauf der Gimone

2: Villefranche.

β) Quellgebiet der Flüsse Maroué und Lesquinson

1: Pellefigue

4: Gaujac.

γ) Südliche Umgebung von Auch

6: Pavie.

δ) Mittellauf der Auzoue

7: Lagraulet.

ε) Landschaft südlich von der Mündung der Gele in die Baise

8: Condom.

ζ) Mittellauf des Gers

11: Auch.

η) Gegend zwischen dem Unterlauf der Auroue und des Arrats

12: Miradoux.

ϑ) Fezenzac

9: Demu.

VI. Haute-Garonne.

a) Landschaft am Mittellauf des Girou

752: Montastruc.

b) Gebiet im Westen des Aussonnelle-Tals

760: Léguevin.

c) Südöstliche Umgebung von Toulouse

762: Donneville.

d) Oberlauf des Flusses Sòr

763: Revel.

e) Gegend an der Mündung der Arize in die Garonne

771: Carbonne.

f) Pays garonnais

781: Martres-Tolosane

16: Cantoun d'Aurignac.

g) Pays de Rivière

20. 780: St.-Gaudens
6: Labarthe-Rivière
7: Cier-de-Rivière
21: Estancarbon.

h) Vallée de Luchon

8. 23. 699: Bagnères-de-Luchon
1: S.-Mamét
13[b]: Salles-de-Luchon
14, 17[b]: Guau-de-Larbouste
17: Juzet-de-Luchon.

ferner:

α) Landschaft zwischen dem Gesse-Tal und der Save

2: Peguilhan
9: Montesquieu-de-l'Isle.

β) Gegend am linken Ufer des Unterlaufes der Ariège

4: Puydaniel.

γ) Flufsgebiet des Gers

5: Juzet-d'Izaut
18: Singuagnet.

δ) Arbas-Tal

10: Castelbiagué
19[b], 15: Arbas.

ε) Südwestliche Umgebung von Toulouse

12: Frouzins.

ζ) Vallée d'Oueil

19: St.-Paul d'Oueil
3: Mayrègne
25: Vat de Guelh.

η) Mittellauf der Save

22: L'Isle-en-Dodon.

ϑ) Mittellauf der Lèze

11: St.-Sulpice.

ι) Landschaft am Zusammenflufs des Canal du Midi mit der Garonne

24: Toulouse.

VII. Basses-Pyrénées.

a) Labourd
690: Biarritz.

b) Landschaft am Zusammenflufs des Gave d'Oloron und der Saison
691: Sauveterre.

c) Flufsgebiet des Luy de Béarn und Gave de Pau
685: Artix.

d) Quellgebiet des Larcis
686: Lembeye.

e) Gegend an der Mündung des Gave d'Aspe in den Gave d'Ossau
692: Oloron.

f) Gebiet am Zusammenflufs des Lanzom und Gave de Pau
694: Nay.

g) Haute vallée d'Ossau
693: Aas.

ferner:

α) Vert-Tal
1: Arette.

β) Landschaft am Mittellauf des Gave d'Oloron
2: La Plaine de Navarrenx.

γ) Tal des Lys
3: Montaner.

δ) Flufsgebiet des Gave d'Ossau
4: Arudy.

VIII. Hautes-Pyrénées.

a) Oberlauf des Adour
11. 687: Aureilhan.

b) Magnoac
688: Sariac
18: Lalanne.

c) Pays de Campan
16. 696: Gerde
8: Campan

10: Bagnères-de-Bigorre
13: Ste.-Marie de Campan.

d) Quellgebiet des Gers und der Baisole
689: Lannemezau.

e) Vallée de St. Savin
695: Cauterets.

f) Quellgebiet des Gave de Pau
697: Gavarnie.

g) Vallée d'Aure
698: Tramesaygues
17: Adervielle
19: Estensau
4: Bat d'Auro.

ferner:

α) Vallée d'Auzun
2: Aréns.

β) Gegend am Unterlauf der Neste
3: Anères
5: Avezac-Prat
7: Cantau de Tuzaget
9: Auentinhan
14: Bazus-Neste.

γ) Barousse
6: Ferrère
1: Louros.

δ) Vallée de Barège
12: Lus-en-Barétyo.

ε) Lavedan
15: Lourda à Peyrahita, Labeda.

IX. Ariège.

a) Gegend unterhalb der Mündung des Crieux in die Ariège
772: Saverdun.

b) Arize-Tal
782: Le Mas-d'Azil
3: La Bastide de Serou
11: Serou, un pays.

c) Mittellauf der Ariège
783: Crampagna.

d) Vallée du Lez
13. 790: Castillon
10: Engoumer, Balagueres
2: Biros, une vallée, avec Sentein comme capitale.

e) Vicdessos-Tal
791: Auzat.

f) Ariège-Tal
792; Mérens.

ferner:

α) Alet-Tal
1: Ustou.

β) Arac-Tal
6: Soulan
7: Ardichen
8: Massat.

γ) Garbet-Tal
9: Oust.

δ) Gegend an der Mündung des Lez' in den Salat
12: St.-Girons.

ε) Vallée de Bammalo
5: Bammalo, une vallée.

ζ) Quellgebiet des Salat
4: Salau.

Verzeichnis der Orte und Gegenden für die Texte aus „Era bouts dera mountanho".

Tarn-et-Garonne (III.).

1. Beaumont-lez-Lomagne
IV, 33. 34.[1]

Landes (IV.).

1. Cholosse (Lanes), cantoun de Hayetmau
III, 38.

---

[1] Die römische Ziffer bezieht sich auf den Jahrgang, die arabische bezeichnet die betreffende Seite.

Gers (V.).

1. Pelohigos, per Simòrro
   I, 112; II, 12. 36.
2. Bilofranco d'Astarac, cantoun de Loumbés
   I, 6; II, 60. 132; III, 118; V, 230.
3. Cantoun de Loumbès
   II, 68. 104. 134. 196; III, 39. 72. 156. 202; IV, 61. 113; V, 9. 54. 69. 115. 239.
4. Gaujac, per Loumbès
   II, 49. 219; III, 67.
5. Bernés, per Lagraulet, resp. Goundrin
   II, 176; V, 120.
6. Pabio, proche d'Auch
   II, 200; III, 30; IV, 146.
7. Lagraulét, près d'Èuzo
   III, 34. 208.
8. Coundòm
   IV, 43; V, 89.
9. Demu, près d'Èuzo
   IV, 69.
10. Èuzo
    IV, 223. 225; V, 10.
11. Auch
    V, 236.
12. Miradouts, proche de Litouro
    IV, 232; V, 69.

Haute-Garonne (VI.).

1. Sen-Mamét, per Banhérez-de-Luchoun
   I, 6. 19. 47. 99; II, 10. 42. 69. 154; III, 53. 214; IV, 85. 162; V, 71. 84. 162. 225.
2. Peguilhan, cantoun de Boulonho
   I, 9. 25. 44; III, 119. 156. 215; IV, 8. 110. 160. 173; V, 53. 81. 157. 172; II, 9. 77. 145. 213.
3. Mayrénha, bad de Gùélh, cantoun de Luchoun
   I, 10. 36; II, 181; III, 96; V, 34.
4. Petanhel (Puydaniel, par Auterive)
   II, 81; IV, 128.



5. Juzètch-d'Izaut, cantoun d'Aspètch
   II, 93.
6a. Labarto-d'Arribèro (cantoun de Sen-Gaudéns)
   I, 7; IV, 50. 209.
7. Cier-de-Ribèro, cantoun de Barbazan, arrundissimént de Sen-Gaudens
   I, 115; II, 19. 55. 83.
8. Banhères-de-Luchon
   II, 97.
9. Montesquiu-de-l'Islo
   II, 104; III, 137.
10. Castetbiagué
   II, 148.
11. Sen-Soumplézi (Saint-Sulpice-sur-Lèze)
   II, 177; III, 153.
12. Frouzins, cantoun de Murèt
   II, 208.
13a. Sales-de-Luchon
   III, 31.
14. Gùaus-de-Larboust, cantoun de Luchoun
   III, 94; V, 91; IV, 102.
15a. Arbas, cantoun d'Aspètch
   III, 99.
16. Cantoun d'Aurinhac
   IV, 56. 124.
17a. Judètch-de-Luchoun
   IV, 81.
18. Senguanhétch, cantoun d'Aspètch
   IV, 107.
19a. Sen-Pau de Gùélh, cantoun de Luchoun
   V, 1.
15b. 19b. Sen-Pau de Gùélh è d'Arbas
   IV, 101.
13b. 17b. Judètch è Sales-de-Luchoun
   IV, 104.
6b. 20. 21. Era Barto-d'Arribèro, Sen Gaudéns, è Estancarboun
   IV, 108.

22. Lilo-de-Haut (l'Isle-en-Dodon)
V, 213

23. Parla Luchounés
III, 228; IV, 25. 67.

24. Parla de Toulousan (Lengo Moundino)
IV, 229.

25. Vat de Guelh
III, 96. 141. 151; IV, 10. 48; V, 86. 126. 229.

Basses-Pyrénées (VII.).

1. Arète-en-Baretous, Biarn
II, 73; III, 37; IV, 92. 213; V, 101.

2. La Plane de Nabarréns, Biarn
IV, 147.

3. Mountanerès
IV, 182.

4. Arudi, bat d'Aussau
IV, 214.

Hautes-Pyrénées (VIII.).

1. Louros, ena Barousso, cantoun de Maulioun
I, 27; II, 59. 90. 116; V, 35. 88.

2. Arréns, per Aucun, bat d'Azun
I, 40; III, 88; V, 228.

3. Anéros, cantoun de Sen-Lauréns
II, 22. 26. 98. 194; III, 11. 112; IV, 98; V, 29. 71. 100.

4. Bat d'Auro, cantoun de Bièlo
I, 113; II, 3. 13. 17. 34. 57. 67. 103; III, 12. 117; IV, 1. 31. 97. 134; V, 4. 231.

5. Auezac-Prat, cantoun de Labarta-Nèsta
II, 50. 76. 127; III, 90; IV, 9. 96; V, 82. 238.

6. Harréra-en-Baroussa, cantoun de Mauléoun
II, 122; III, 1. 21. 45. 81. 91. 108. 125. 158: IV, 3. 24. 55. 99. 119. 219; V, 7. 83. 115. 230.

7. Cantau de Tuzaguet, cantoun de Sen-Lauréns
II, 131.

8. Campa
III, 33; IV, 21.

9. Auentinhan
 III, 185. 204. 205.
10. Banhéros-de-Bigorro
 III, 207; IV, 63. 215; V, 28.
11. Aurelhâ, près de Tarbo
 IV, 49.
12. Lus-en-Barétyo
 IV, 95; V, 89.
13. Sta. Maria-de-Campa
 IV, 95. 136; V, 133.
14. Bazus-Neste, cantoun dere Barte
 IV, 59.
15. Lourda à Peyrahita
 IV, 137.
16. Yérdo, près de Campa
 IV, 222.
17. Aderbièlo, cantoun de Bourdères-Louron
 V, 11. 113.
18. Lalanne
 V, 235.
19. Estensô, ena bat d'Auro
 III, 244.

Ariège (IX).

1. Ustou, ara frountièro d'Espanho, cantoun d'Oust
 I, 31. 45. 111; II, 10. 40. 56. 125; III, 3. 74; IV, 122. 220; V, 85.
2. Biròs, cantoun de Castilhoun
 I, 95; II, 5. 27. 51. 203.
3. La Bastido-de-Serou
 II, 88. 118. 179; III, 198. 233; IV, 8. 126. 162. 220; V, 119. 130. 163. 208. 233.
4. Salau, ara frountièro d'Espanho, coumuno de Confléns, cantoun d'Oust
 I, 23.
5. Bammalo, cantoun de Castilhoun en Couzerans
 I, 25. 51; II, 65; IV, 112.

6. Soula, cantoun de Massat
   II, 106; V, 66.
7. Ardichen, coumunou de Soula, cantoun de Massat
   II, 193; III, 10. 109; IV, 10. 41.
8. Massat
   III, 51. 52. 157. 201. 235; IV, 59. 149. 227; V, 27. 104.
9. Oust, Haut-Couserans
   II, 143.

10a. Engoumer e Balaguèros
   III, 129; IV, 70.

10b. Engoumer, prôchi de Balaguèros
   V, 33.

11. Serou (dioucese de Couserans, mès countat de Fouych)
   III, 142.
12. Sen-Girons
   III, 172. 198. 213; V, 156. 216.
13. Parla det Castilhonnès
   IV, 111.

Verzeichnis der benutzten Bücher und Abhandlungen.[1]

Armanac dera mountanho, 1909, 2mo annado.

Petit atlas départemental de la France, Paris, Librairie Hachette et Cie 1880.

L. Barreau-Dihigo, La Gascogne in der Revue de Synthèse historique, VI (1903), p. 182—221, 277—300.

E. Bourciez, La conjugaison gasconne d'après des documents bordelais in den Annales de la faculté de lettres de Bordeaux 1890, p. 196—225.

— La langue gasconne à Bordeaux, dans Bordeaux, Aperçu historique, sol, population, industrie, commerce, administration, publié par la municipalité bordelaise. Paris, Bordeaux 1892 [= La langue gasconne à Bordeaux].

— Le verbe „naître“ en gascon in Mélanges Chabaneau, p. 415—23, Romanische Forschungen, Bd. 23, Heft 1. 2.

[1] Die für öfter zitierte Schriften angewandte Abkürzung setze ich in eckige Klammern.

E. Bourciez, Compte-rendu zu Pierre Alphonse. Disciplines de Clergie et de Moralités (siehe unten!) in den Annales du midi 1909, p. 225—32.

Karl Brugmann, Grundriſs der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straſsburg 1886.

Camélat, Le patois d'Arréns in der Revue des patois gallo-romans 1891.

B. Daubian, De l'emploi des articles *et*, *era*, *lou*, *la*, *le*, *la* dans les environs de Simorre, Saramon, Samatan, Lombez etc., avec une carte, in Era bouts dera mountanho 1905, p. 108 ff.

Jean Ducamin, Pierre Alphonse. Disciplines de Clergie et de Moralités, traduites en gascon girondin du XIVe—XVe siècle, publiées pour la première fois d'après un ms. de la bibliothèque nationale de Madrid, avec facsimilé, carte, étude morphologique, etc. Paris, Toulouse, Bordeaux 1908.

— L'*n* gutturale en gascon in den Annales du midi VII, p. 337 ff.

— Compte-rendu zu Adolf Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, 433—70 in der Revue de Gascogne 1899, p. 62—71.

Girault de St.-Forgeau, Communes et villes de France, Paris. 3 Bde.

Gilliéron et Edmont, Notice servant à l'intelligence des cartes de l'Atlas linguistique de la France. Paris 1902. [= Notice]

De Grateloup, Grammaire gasconne et française in der Revue des langues romanes 1886, p. 5 ff., 1887 p. 15 ff. [= Grammaire gasconne]

Otto Jespersen, Lehrbuch der Phonetik, Autorisierte Übersetzung von Hermann Davidsen, 1904. [= Phonetik]

P. Joanne, Dictionnaire géographique et administratif de la France et de ses colonies. Paris 1890.

G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, Paderborn 1907. 3. Aufl. [= Roman. Wörterbuch]

V. Lespy, Grammaire béarnaise. 2. Aufl. Paris 1880. [= Grammaire]

Lespy et Raymond, Dictionnaire béarnais ancien et moderne. Paris 1887.

Achille Luchaire, Études sur les idiomes pyrénéens de la région française. Paris 1879. [= Études]

— Les origines linguistiques de l'Aquitaine. Pau 1877.



Achille Luchaire, Remarques sur l'article défini en gascon in der Revue de Gascogne XIX, p. 53, 161.

— Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon d'après des documents antérieurs au XIV[e] siècle. Paris 1881.

Paul Meyer, Études sur une charte landaise de 1268—1269, Romania 1874, p. 433—39.

Wilhelm Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Leipzig 1890—1902. [= Rom. Grammatik]

G. Millardet, Études de dialectologie landaise. Toulouse 1910. [= Études]

— Sur la réduction du *ñ* à *y* en gascon in den Annales du midi, XVI, 224—6.

— Le domaine gascon, compte-rendu rétrospectif jusqu'en 1907 in der Revue de dialectologie romane 1909, p. 122—156.

— Compte-rendu zu Passy, Ossalois (siehe unten!) in den Annales du midi 1906, p. 91—100.

Jean Passy, Sur l'amuïssement de l'*S* dans le Sud-Ouest im Bulletin de la société des parlers de France 1893, novembre, p. 73—84.

— Dialectes gascons im Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p, 41—53.

Jean Passy et Paul Passy, L'origine des Ossalois. Paris, Bouillon 1904. 152[e] fascicule de la Bibliothèque des Hautes Études (section historique et philologique). [= Ossalois]

Roque-Ferrier, Le langage de Villeneuve-d'Agen in der Revue des langues romanes 1883.

P. Rousselot, Sur l'amuïssement de l'*s* + *consonne* dans les départements de Lot-et-Garonne et de la Dordogne im Bulletin de la société des parlers de France, 1893, novembre, p. 85—92.

Abbé Rousselot, Les modifications phonétiques du langage. Paris 1891.

Abbé P.-J. Rousselot, Principes de phonétique expérimentale, 2 Bde. 1897—1908.

B. Sarrieu, Le parler de Bagnères-de-Luchon et de sa vallée in der Revue des langues romanes 1903, p. 317—98.

B. Schädel, Die katalanischen Pyrenäendialekte in der RDR 1909.

— Philologische und volkskundliche Arbeiten, Karl Vollmöller dargebracht, 1908 p. 83—98.

Eduard Sievers, Grundzüge der Phonetik, 4. Aufl. Leipzig 1893. [= Grundzüge]

Stieler, Handatlas. Gotha 1905.

Johan Storm, Englische Philologie, 1892.

Hermann Suchier, Die französische und provenzalische Sprache und ihre Mundarten, nach ihrer historischen Entwicklung dargestellt. Strafsburg 1906. [G. G. = Gröbers Grundrifs.]

A. Thomas, Compte-rendu de l'Atlas linguistique im Journal des savants 1904, no. 2, p. 89—96.

Paul Voelkel, Sur le changement de l'*l* en *u* in dem Programme du Collège royal français. Berlin 1888.

A. Zauner, Die Konjugaiion im Béarnischen, ZRPh XX, p. 433 ff.

— Zur Lautgeschichte des Aquitanischen, 37. Programm der I. deutsch. Staats-Realschule in Prag, 1898, 8⁰, 23 p.

ZRPh = Zeitschrift für romanische Philologie.
RDD = Revue de dialectologie romane.
Rev. d. l. rom. = Revue des langues romanes.

A. Untersuchungen zur Lautlehre.

Lateinisch intervokales *d*.

Folgende Reflexe:

1. [*d*][1] Diese Lautung herrscht in der westlichen Hälfte und im Süden unseres Sprachgebietes. Eine genauere Untersuchung ihrer geographischen Ausbreitung an Hand von 10 Beispielen aus dem Atlas: *alouette* (36), *eau bénite* (125), *que je croyais* (359), *nous crumes* (360), *j'ai cru* (361), *crue* (364), *pou* (1067), *queue* (1120), *suer* (1263), *dénouer* (1532) führt zu nachstehendem Ergebnis:

a) Die Gegend, welche in jedem Falle [*d*] aufzuweisen hat, umfafst die Landschaften Ii k, IVa d g h, VIIb c.

b) Die Grenze[2] für die gröfste Ausdehnung beginnt mit der Gironde und zieht sich südwärts vorbei an Ig, IVc i, VIId, VIIId, VIg f, IXd.

c) Zwischen diese beiden Gebiete können wir die Linie der gröfsten Häufigkeit legen. Sie durchschneidet Ie von Westen nach Osten, macht einen Bogen um If und verläuft dann in südlicher Richtung, zu der absoluten [*d*]-Gegend noch folgende Landschaften hinzufügend: IVb e, VIIe f g, VIIIe.

Beispiele:

Ia 548: [*alaudu*] (36), [*krudu*] (364), [*dèsnuda*] (1532); Ig 643: [*bénadite*] (125), [*krudė*] (364); IVb 674: [*pédul*] (1067), [*aladdẽ*] (36), [*ɛuda*] (1263); If 641: [*krédèwi*] (359), [*krédurẽm*] (360), [*suda*] (1263); Ik 653: [*krœdurẽm*] (360), [*krédut*] (361); VIIIc 696: [*laudèto*] (36), [*ké sudi*] (1264); IVg 681: [*krédéwũn*] (360); IVd 680: [*alaudė*] (36), [*kudė*] (1120); IVe 682: [*bénédéit*] (125), [*krédèbvi*] (359), [*krudë*] (364); VIId 686: [*bénadito*] (125), [*dèznuda*] (1532);

---

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 2.

[2] Hier wie bei allen folgenden Grenzangaben sind die Grenzorte jedes Mal dem betreffenden Gebiete mit einzurechnen.



VIIId 689: [*bénédito*] (125); IXd 790: [*suda*] (1263), [*bénadido*] (125); VIIc 685: [*krédut*] (361), [*krudé*] (364), [*kadé*] (1311), [*kadudé*] (1312); VIIg 693: [*krudo*] (364), [*pédule*] (1067), [*kudo*] (1120), [*kadé*] (1311), [*kadudo*] (1312); VIIa 690: [*déznuda*] (1532), [*pudul*] (1067); IVc 664: [*kudé*] (1120); VIf 781: [*suda*] (1263); VIg 780 [*ké sudi*] (1264), [*dèhnudèra*] (1532); Vε 8: *fidelitat*; VI§ 3: *adourém*, *adoura*; VIIβ 2: *bedè*; VIIIg 19: *adourado*; IXε 5: *béde*; IXε 5: *crédi*.

ferner aus Millardets Atlas:

[*krœdé*, *krēdé*] (115*); [*alawdé*] (19*); [*krœdi*] (116); [*krœdœm*, *krédém*] (118*); [*lède*] (262*); [*badé*] (324*); [*badéra*] (326*); [*badu*] (327*); [*badut*] (328*); [*nudé*] (350*); [*kudé*] (438*); [*aridé*] (448*); [*aridèn*, *aridèwén*, *aridèben*] (449*); [*bénédit*, *benadit*] (476*); [*euda*, *suda*] (485*); [*eudu*, *sudu*] (486*); [*kadut*] (505*); [*bœdé*, *bédé*] (545*); [*beduy*] (546*); [*bœdi*, *bēdi*] (548*); [*bédui*, *buduy*] (554*).

2. [*ḍ*] (Refl. *a*) und [*z*, *ᵈz*] (Refl. *b*). Sie finden sich in den an das [*d*]-Gebiet anstofsenden Landschaften und stellen so den Übergang dar zu der folgenden Lautung [*z*]. Während aber [*ḍ*] in der Gironde und in der Südostecke unseres Sprachgebietes dominiert,[1] nimmt [*z*, *ᵈz*] mehr den mittleren Teil der Gascogne ein, also IVfki, VIId, Ve, VIIIabd. In IVi halten sich beide das Gleichgewicht.

Beispiele:

Refl. a: Ib 549: [*ké kréḍi*] (359), [*kréḍérõm*] (360); Ie 650: [*krœḍut*] (361), [*krèḍurm*] (360), [*kréḍèwi*] (359); Ig 643: [*kréḍèbi*] (359); Ia 548: [*kréḍut*] (361), [*kréḍurēm*] (360); IVi 684: [*alauḍèté*] (36), [*bénéḍité*] (125), [*dèhnuḍa*] (1532), [*kaḍudé*] (1312), [*kaḍé*] (1311); VIf 781: [*bénaḍido*] (125), [*kréḍyõũ*] (360), [*déznuḍéra*] (1532), [*nuḍèt*] (915); VIf 781, IXd 790, VIh 699: [*ké kréḍyòy*] (359); IXd 790: [*kréḍérēm*] (360), [*kréḍutey*] (361), [*nuḍèțey*] (915), [*déznuḍa*] (1532); IXe 791: [*kréḍut*] (361); IVk 675: [*kuḍé*] (1120); Ig 643: [*suḍa*] (1263), [*suḍi*] (1264).

Refl. b: IVk 675: [*bénaᵈzité*] (125), [*kruẓé*] (364), [*péᵈzun*] (1067), [*kaẓudé*] (1312), [*kaẓé*] (1311); VIIIb 688: [*suẓi*] (1264), [*bénaẓido*] (125); VIIIa 687: [*bènaᵈzito*] (125), [*suẓa*] (1263); IIe 656, Il 645: [*kréẓewi*] (359); IVf 665: [*kréẓébi*] (359), [*kréẓut*] (361), [*suẓi*]

[1] Siehe auch „Assibiliertes *c* und *t*“, Abschnitt 1.

(1264); IVi 684: [*krézèbi*] (359), [*krezũm*] (360), [*kruzé*] (364); VIId 686: [*krézèbi*] (359), [*krézébũm*] (360); [*pezul*] (1067); VIIId 689: [*krézèowi*] (359), [*suza*] (1263), [*krèyzũm*] (360); IVe 682: [*krœzut*] (361); IXe 791: [*puzul*] (1067); Ve 676: [*suza*] (1263); VIh 699: [*krézès*] (358).

3. [*z*] wie gewöhnlich im Provençalischen. Ihn hören wir in der übrigen östlichen Hälfte der Gascogne, namentlich in Armagnac, mit Ausnahme einiger kleiner Enklaven, wo uns Sonderentwicklungen begegnen.

Beispiele:

IIf 657: [*lauzèto*] (36), [*krézut*] (361), [*suza*] (1263); Vc 668: [*benazido*] (125), [*krézũm*] (360), [*suzi*] (1264); Vg 679: [*krézèwi*] (359), [*déznuzèra*] (1532); IIIe 659: [*kruzo*] (364), [*pézul*] (1067), [*krézèy*] (359); Vγ 6: *basut.* Vb 10: *arrisénts*; VIg 7: *érousis*; VIi 24: *ausiréts.*

ferner aus Millardets Atlas:

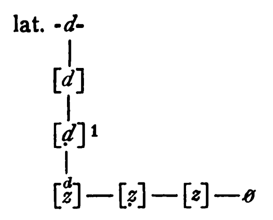
[*alawzé, alawzélé*] (19*); [*krœzé, krēzé*] (115*); [*krœzém, krézém*] (118*); [*lèzé*] (262*); [*bazé*] (324*); [*bazéra*] (326*); [*bazu, bazuk*] (327*); [*bazut*] (328*); [*suza*] (485*); [*suzu*] (486*); [*kazut*] (505*); [*bœzé, bézé*] (545*); [*bézu, bézuk*] (547*); [*bézés*] (549*); [*bézuŋ*] (554*); [*nuzé*] (350*); [*ar̄izé*] (448*); [*ar̄izèn, ar̄izèwén, ar̄izèbén*] (449*); [*bénézit, benazit*] (476*).

4. *d* fällt aus wie im Nordfranzösischen. Diese Entwicklung ist naturgemäſs im Norden der Gascogne zu Hause. Aber auch im Süden stoſsen wir auf Enklaven, wo der Konsonant oft verschwunden ist. Die Landschaften VIIIf g, IXd e spielen da eine groſse Rolle. Hier ist der Einfluſs des französischen fremden Verkehrs in den Badeorten Bagnères-de-Luchon und Tramesaygues klar zu erkennen.

Beispiele:

VIIIe 695: [*aluèta*] (36), [*kruè*] (364), [*kwa*] (1120), [*sua*] (1263), [*ké swé*] (1264); VIIIf 697, g 698: [*krèut*] (361), [*kruo*] (364); VIIIf 697: [*kuo*] (1120), [*kèòdo*] (1312); VIIIg 698: [*kaudo*] (1312); IXd 790: [*aluèto*] (36), [*kruo*] (364), [*kuo*] (1120); IXe 791: [*aluétů*] (36), [*kuů*] (1120), ferner: If 641: [*aluèté*] (36); Ie 650: *bénéité*] (125); IIe 656: [*bénité*] (125); Ib 549: [*kuo*] (1120).

Filiation:



Suchier im Grundrifs[2] gibt lat. *-d-* als unterscheidendes Kriterium für die Landschaften Béarn und Armagnac an: „Jene bewahrt lateinisches *d creder* credere, *beder* videre; diese verwandelt *d* in *z* (oder *s*): *crezer*, *bezer*.“ Eine etwas andere Ansicht hat Zauner. Er schreibt[3]: „Intervok. *d* bleibt nur in einem geringen Teile des Gebietes bewahrt, hauptsächlich in Béarn (mit Ausnahme des Kantons Lescar und des Vic-Bilh), dann in den Landes: Bayonne, Anglet, Dax, ferner in Aragnouet, Sentein, Aspet. Sonst geht es wie im Prov. zu *z*.“ In einer Anmerkung fügt er hinzu, dafs Suchiers Behauptung mindestens für Pau nicht zutreffend sei. Meine Karten bringen Licht in die Sache. Pau gehört tatsächlich in den weitaus meisten Fällen noch zum [*d*]-Gebiet, wenn auch nicht zum absoluten.

Ferner kommt hier in Betracht eine wichtige Arbeit von E. Bourciez, Le verbe *naître* en gascon, in den Mélanges Chabaneau 1907, p. 415—23. In dieser Untersuchung finden wir zum ersten Male genauere geographische Angaben über die Ausbreitung der Laute [*d*] und [*z*] aus lat. *-d-* im Gascognischen, und zwar auf Grund der beiden lat. Verben *vadere* und *sudare*. Ersteres vertritt in dem gröfsten Teil unseres Sprachgebietes *naître*, das leider im Atlas nicht mit berücksichtigt worden ist. Die Gegend für *d* bei *vadere* deckt sich im grofsen Ganzen mit den Landschaften, die in jedem unserer Beispiele den stimmhaften Explosivlaut haben; *sudare* haben auch wir mit behandelt. Ebenso weist Bourciez hin auf „localités, où la dentale en est à l'étape fricative du *th* doux anglais“.

Auf diese Abhandlung nimmt Millardet Bezug in der RDR I, 128 und sagt zum Schlufs: „On voit que cette limite ne coïncide pas exactement avec la frontière de l'Armagnac et du Béarn“. Unsere Untersuchung zeigt dasselbe.

---

[1] Siehe „Assibiliertes *c* und *t*“.

[2] Suchier, G. G. p. 757.

[3] Zauner, Lautg. p. 15.

Wichtig sind dann noch einige andere Erscheinungen:

1. Wir haben im Süden der Gascogne Formen wie

Karte 358: *crois-tu*, VIIIa 687, c 696, e 695, g 698: [*kréyès*]

Karte 359: *que je croyais*, VIIIa 687: [*ké krèy^{o}wi*]; VIIIc 696: [*ke kréyawi*]; VIIIe 695, f 697: [*ké kréyèbi*]; VIIIg 698: [*ké kréyèwi*]

Karte 360: *nous crumes*, VIIIa 687: [*kréyüm*]

Karte 361: *cru*, VIIIa 687: [*kréyut*], VI*a* 9 *crejòts*

Karte 1311: *tomber*, in ganz VIII aufser f, ferner in V, VI aufser a c d, in VIId, IXd. Z. B. VIIIc 696: [*kayé*]; VIf 781: [*kayjé*].

Karte 1312: *tombée*, in fast derselben Ausbreitung VIIId 689: [*kayudo*]; Vc 668: [*kajudo*]; VIe 771: [*kayjudo*]; VIf 16: *cayjéc.*

Karte 1408: *voir*, VIIIa 687, e 695, c 696: [*béyé*]; VIIIc 10: *beyém.*

Was ist von ihnen zu halten inbezug auf die Laute [*y, j, yj*]? Unter diesen Transskriptionen wollen wir, da sie bunt durcheinander gehen, weiter keinen Unterschied machen. [*y*] dürfte der ursprünglichste Reflex sein. Passy kommt in dem Aufsatz L'origine des Ossalois, Paris 1904 p. 80 beim *intervokalen d* auf sie zu sprechen und meint: „Le *d* étant tombé, les voyelles se sont trouvées en contact, et par un renforcement disjonctif, le *j* s'est produit (comparez les formes françaises telles que *œrəpejẽ*)." Ich möchte dieser Ansicht nicht zustimmen, da eine andere Erklärung Bourciez's viel natürlicher ist.[1] Er geht ebenso wie Passy, der aber auch noch *kaje* cadere dabei in Erwägung zieht, aus von dem Infinitiv *baye* resp. *baje* und sagt: „C'est un infinitif qui a dû être refait à un moment donné sur les formes du futur telles que *bayran* dont j'ai cité plus haut un exemple ancien, et qui est, lui, le représentant régulier de vadere-habent." Dann fährt er fort und redet in einer Anmerkung von den Formen *creye* credere und *beye* videre (siehe unsere Beispiele!): „On doit aussi, pour la reformation de ces infinitifs, faire entrer en ligne de compte l'influence de 1. sg. ind. pr. *bey* (= video), *crey* (= *credio) et du subjonctif *beya* (videam) qui étaient réguliers. Il est possible que l'évolution de vadere s'en soit également ressentie." Die Frage, was von gröfserem

[1] Mélanges Chabaneau, p. 420.

Einflufs gewesen ist, die Futurbildung oder der Indicativ resp. Conjunctiv Praes., ist schwer zu entscheiden. Beides dürfte gleichmäfsig mitgewirkt haben.

Auch Zauners[1] scharfsinnige Abhandlung: Die Konjugation im Béarnischen, bringt keine Klarheit in die Sache, cf. § 18b p. 456 und § 25 p. 462. Sonst aber ist er derselben Meinung wie Bourciez.

2. In dem Gebiet zwischen dem Unterlauf des Lot und des Tarn, mitunter weiter nach Norden und Süden in Gers, selten allerdings in Ariège finden wir in einigen unserer Beispiele Formen, wo an die Stelle des *-d-* ein [*ǰ*, *j*] getreten ist. Wir wollen, ähnlich wie im vorigen Abschnitt, den Unterschied zwischen diesen zwei Schreibungen vernachlässigen.

Beispiele:

IId 647: [*laujéto*] (36); IIc 638: [*laujéto*] (36), [*krujo*] (364), [*ẹuja*] (1263); Vd 669: [*krujo*] (364); IIIb 649: [*krujo*] (364); IXc 783: [*euja*] (1263); [*ẹuji*] (1264); Va 658 [*dénuja*] (1532).

Ein Blick auf die Karten läfst vermuten, dafs die palatalen Laute aus dem [*z*] hervorgegangen sind. Bei der nahen Verwandtschaft des [*z*] mit dem [*ǰ*, *j*] ist der Wandel recht natürlich. Dennoch ist es eben nicht ganz leicht, ihn in allen Details zu verstehen. Bei Jespersen, Phonetik p. 46 lesen wir, dafs er zu den schwierigsten Problemen der ganzen Phonetik gehört, und dafs kaum zwei Gelehrte sich über den Punkt einig sind. Viel für sich hat zweifellos die Theorie dieses Dänen, l. c. p. 46—47, der als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal zwischen den *s*- und *j*-Lauten die verschiedenen Artikulationsstellen eines Teiles der Zunge gegen das Munddach im Verhältnis zur Ruhelage der Zunge im Munde ansieht.

3. Der Reflex [*y*] bei *queue* (1120) im Osten von Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne und im Norden von Ariège, z. B. IIIe 659: [*kuyo*], ist nach dem Wegfall des *d* als Übergangslaut zwischen dem gerundeten palatalen Vokal [*u*] und dem folgenden Hinterzungenvokal [*o*] zu erklären.

Anlautendes *r*.

Über den Wandel von *r*- > *ar*- liegen uns eine Reihe Untersuchungen vor: Luchaire, Études p. 208—10, Lespy, Grammaire

---

[1] A. Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, p. 433 ff.

p. 87—88, Zauner, Lautg. p. 21, Millardet, RDR I p. 125, Millardet, Études p. 117—129, Suchier, G.G. p. 757.

Als erster hat Luchaire[1] erkannt: „Cette répulsion pour *r* initial est d'autant plus vive: 1° que le patois a un caractère plus rustique et est moins dominé par l'influence du français; 2° qu'il est plus éloigné de la Garonne et des dialectes languedociens". Lespy geht weiter und sagt[2]: „Presque tous les mots qui ont *ar* préfixe étaient employés et s'emploient encore sans lui, mais rarement". Zauner[3] ist zwar der Ansicht, dafs *ar-* wie in den ältesten Texten auch in den heutigen Dialekten mehr oder weniger regelmäfsig auftritt, nimmt aber bei den Formen ohne den Vorschlag lateinischen bezw. französischen Einflufs an. Die letzten Forschungen Millardets[5] führen ebenso zu keinem anderen Ergebnis: „En ce qui concerne la répartition géographique actuelle de la prothèse, l'on peut dire que les Landes sont, avec les Basses-Pyrénées, le refuge de l'ancienne prothèse, menacée sur la périphérie du domaine gascon".

Um über diese immerhin vagen geographischen Bestimmungen näheres zu erfahren, untersuchte ich zunächst folgende 9 Karten im Atlas: *raisin* (1129), *rateau rateaux* (1132), *rave* (1133), *rien* (1158), *rose* (1165), *rosier* (1167), *roter* (1169), *roue* (1170), *outre un ruisseau* (1175). Dabei konnte ich folgendes feststellen:

Nach Norden zu finden wir *ar*-Reflexe[6] bis Ii k l, IIe f, Va. Die Grenze ostwärts geht vorbei an Va c f, VIf, In Ariège gebraucht man den Vorschlag *a* vor *r* im Anlaut, allerdings nur selten, in IXc d e f.

Beispiele:

Ii 662: [*arůzė*] (1165), [*ar̄òdė*] (1170); Ik 653: [*arėd̨īŋ*] (1129), [*ar̄iu*] (1175), [*ar̄œ*] (1158); Il 645: [*aréstét, arèstèrė*] (1132), [*arðzė*] (1165), [*aruzèy*] (1167); IIe 656: [*arabė*] (1133), [*arėzīm*] (1129); IIf 657: [*arðdo*] (1170), [*arèstèt*] (1132); Va 658: [*ariu*] (1175); Vc 668: [*ar̄azīm*] (1129), [*arabo*] (1133); Vε 8: *arriulét*; VIIIβ 3: *arrencountrè*; VIIIb 688: [*ar̄ẽn*] (1158); [*arazīn*] (1129); VIg 780: [*ar̄uta*] (1169); VIf 781: [*aruzè*] (1167), [*arōdo*] (1170); IXc 783:

[1] Luchaire, Études p. 208.

[2] Lespy, Grammaire p. 88.

[3] Zauner, Lautg. p. 21.

[4] Suchier, G.G. p. 757.

[5] Millardet, RDR I p. 125, ferner Études p. 121—22.

[6] Siehe beigeheftete Karte No. 3.

[*arés*] (1158); IXd 790, e 791, f 792: [*aré*] (1158); VIh 14: *arrién*; VIh 13, b 17: *arrecite*; VIIIβ 3: *arrenart*; VIg 6: *arreligomént*; VIα 2: *arrespounerio, arressemblerau*; Vε 8: *arriùlét*; VIh 1: *arre-brezentá, arribado*; VIIIg 17: *arrepas*.

Einheitliche Linienbündel sind nicht zu konstatieren, von Wort zu Wort ändert sich die Grenze. Am zahlreichsten haben sich die *ar*-Lautungen in den Landes und in den Basses-Pyrénées erhalten, was schon Millardet[1] gezeigt hat. Diese Gebiete haben, einen einzigen Fall[2] und zwei nicht beachtenswerte Enklaven[3] ausgenommen, in unseren Beispielen durchgehends *ar*-:

IVd 680: [*arèzīm*] (1129), [*arabė*] (1133), [*arǣ*] (1158); IVi 684: [*arèstét, arèstèrė*] (1132), [*ha arǒks*] (1169); IVh 683: [*aruzė*] (1165), [*aruta*] (1169), [*ariu*] (1175); VIIb 691: [*arē*] (1158), [*arazīm*] (1129); VIIc 685: [*arǒzė*] (1165), [*aribǒt*] (1175); VIIe 692: [*arǒdė*] (1170), [*arastèty, arastèrǒ*] (1132); VIIa 690: [*arǒgė*] (1170), [*arózè*] (1167); VIIg 693: [*aravo*] (1133), [*aruzè*] (1167), [*arǒta*] (1169).

In Millardets Atlas finden wir weitere Belege:

[*arazė, -èrė, arėḻė*] (471*); [*arėdaḻ, arédaŋ, arėhœŋ*] (443*); [*arėdim, arézim*] (441*); [*araŋun*] (450*); [*aran*] (440*); [*aridė, arizė*] (448*); [*aridèbėn, arizèwėn*] (449*); [*arabė*] (442*); [*aruziyė, aruzi*] (447*).

Den grofsen Einflufs des Französischen in der Südwestecke der Gascogne durch Bayonne und Biarritz läfst die Karte *rouille* (1173) erkennen. Die Lautung *ar*- findet sich hier namentlich in der westlichen Hälfte der Landes und im Süden von Béarn, in den Landschaften IVa b d e h, Ii resp. VIIe f g, VIIIf:

IVa 672: [*arudiḻė*], IVh 683: [*arulė*], VIIf 694: [*aruŋo*].

Ein ganz anderes Bild bieten uns folgende Karten im Atlas: *raide* (1128), *raison* (1130), *recevoir* (1135), *il reçoit* (1136), *qu'il le reçoive* (1137), *reculer* (1138), *renard* (1147), *rossignol* (1168). Bei diesen Beispielen haben wir stets *ar*- in VIIIg, mehrere Male ferner in VIIIf und ganz vereinzelt auch in den benachbarten Landschaften VIIIe, VIg h, VIIIc d. In einem einzigen von diesen

[1] Millardet, Études p. 121—22.

[2] Atlas 1165: Hier finden wir im Westen der Landes und B.-Pyr. [*rǒzė*] resp. [*rǒzo*].

[3] Atlas 1175 in IVa 672: [*riu*] und Karte 1133 in IVg 681: [rabė]. Bei diesen Worten liegt französischer Einflufs von der Küste aus vor.



Fällen finden wir den Vorschlag sogar bis VIf, auf einer anderen Karte, *robinet* (1160), überhaupt nur in VIf:

Beispiele:

VIIIg 698: [*arèdé*] (1128), [*arékula*] (1138), [*arsèbé*] (1135), [*arénårt*] (1147), [*arusiŋol*] (1168); VIIIf 697: [*arésèó*] (1136), [*arósiŋòl*] (1168); VIIIe 695: [*arésèbyé*] (1137); VIg 780: [*arésèbyo*] (1137), [*arazũ*] (1130); VIh 699: [*arésèbó*] (1137); VIIIc 696: [*arésèp*] (1136); VIIId 689: [*arazũn*] (1130); VIf 781: [*arénart*] (1147), [*arubinét*] (1160); VIh 1: *arrecebut.*

Es dürften hier Neubildungen vorliegen, die gerade diesen Gegenden eigentümlich sind. Die Worte haben sonst in der ganzen Gascogne *r* im Anlaut, vor allem aber auch in den Landes und Basses-Pyrénées, dem spezifischen *ar*-Gebiet. Und deshalb kann man mit Millardet[1] annehmen, dafs diese Beispiele in unserem Idiom ursprünglich nicht vorhanden gewesen sind, vielmehr als Lehnwörter betrachtet werden müssen.

Dasselbe ist zu halten von folgenden dialektischen Formen vier anderer Beispiele:

Karte 1125: *rabot.* Mit Vorschlag finden wir dies Substantiv blofs in VIIb c, IVh:

VIIb 691: [*arabòt*]; VIIc 685: [*arébot*]

Karte 1142: *reins.* Hier haben wir *ar-* in Ve f, VIIIa d, VIg h, VIIc d e g:

Ve 676, f 678: [*aréo*]; VIIId 689: [*arya*]; VIh 699: [*arẽns*]; VIIc 685: [*arẽ̃*]

Karte 1164: *ronfler.* *ar-* begegnet uns in VIIb c, IVg h i, VIIIf, VIf:

IVg 681: [*arũnka*]; VIIIf 697: [*arũnkla*]

Karte 1131: *ramoner.* Dies Verb lautet in VIIc g, VIIIe [*aramuna*], siehe Ort 685. 693. 695.

Zu erwähnen sind dann einige Worte, die durchgehends *r-* in der Gascogne haben: *rage* (1127), *respirer* (1152), *rhume* (1155), *riches* (1156), *rideau* (1157), *rouge* (1171).

Beispiele:

IVc 664: [*rawjé*] (1127), [*rumé*] (1115); IVi 684: [*rèhpira*] (1152), [*rieés*] (1156); Vc 668: [*ridèò*] (1157), [*rujé . . . jo*] (1171);

---

[1] Millardet, Études p. 122.



VIIIb 688: [*rumé*] (1155), [*radjo*] (1127); VIf 781: [*rudeü*] (1157); VIh 699: [*rieés*] (1156), [*réspira*] (1152); VIIb 691: [*ruy, ruyé*] (1171).

Auch diese Beispiele werden, da bei ihnen der Vorschlag vor *r* ganz fehlt, nicht zum Erbwortschatz unseres Sprachgebietes gehören. Millardet[1] sagt zwar: „À 1171 (*rouge*), il n'y a plus d'exemple de prothèse: mais il en existe en réalité dans les patois: Montarrouy (= Montrouge), Meillon, Essai toponymique s. la vallée de Cauterets, 144". In seinen Études[2] aber erklärt er: „Des formes telles que [*r̄afé*], [*runka*] à côté de *arrounca* roncare, [*résébut*] à côté de [*ar̄sébut*], [*r̄iee*] à côté d'*arriche*, [*r̄undé*] à côté d'[*ardun*] rotundu, [*r̄ulé*], [*r̄uynat*], [*r̄emèdi, -ri*] sont manifestement des emprunts".

Phonetisch ist der Vorschlag dadurch zu erklären, dafs *r* im Anlaut stark gerollt wurde.[3] Infolge des Anlaufes, um bildlich zu reden, den die Zunge dabei macht, kommt das *a* zustande. Der Ansicht Millardets[4] möchte ich nicht beipflichten. Er glaubt, *a* sei durch Anaptyxis[5] aus dem *r* hervorgegangen. Der auf die Liquida folgende Vokal sei gleichsam durch das *r* durchgesickert und infolge der Eigentümlichkeit des *r* zu *a* gefärbt worden. Will man Anaptyxis annehmen, so mufs man bei einer Vokalentwicklung im Anlaut zweifellos auch die Verhältnisse des Wortzusammenhanges im Satze berücksichtigen. Ferner ist es unwahrscheinlich, dafs alle Vokale durch das *r* in *a* verwandelt worden sind. Für unsere Erklärung aber ist gerade das *a* noch ein Argument, ist es doch der Vokal, bei dem die Zunge der indifferenten Lage am nächsten ist. Die Einwände Millardets gegen die andere Theorie sind wenig stichhaltig. Wenn Edmont neben [*ar̄*] auch [*ar*] notiert, so hat das nicht stark gerollte *r* mit der Erklärung des Vorschlages, den wir in den ältesten Urkunden[6] finden, kaum etwas zu tun. Noch weniger beweiskräftig ist die Schreibung von nur einem *r* in den mittelalterlichen Texten. Sie besagt gar nichts inbezug auf die Qualität der Liquida. Heute herrscht sicher immer noch das stark

---

[1] Millardet, RDR 1909 p. 125 note 3.
[2] Millardet, Études p. 122.
[3] Zauner, Lautg. p. 21 und Sievers, Grundzüge § 370.
[4] Millardet, Études p. 127—29.
[5] Karl Brugmann, Grundrifs der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 1886, Bd. I § 623.
[6] Millardet, Études p. 117.

gerollte *r* vor, was fast alle Beispiele in Millardets Atlas und in „Era bouts“ beweisen. Auch eine Notiz Camélats in dem Aufsatz: Le patois d'Arréns in der Revue des patois gallo-romans 1891, p. 232 spricht dafür. Im Dialekt von Arréns fällt das *a* weg, wenn das betreffende Wort mit Nachdruck hervorgebracht wird, und man hört dann ein stark gerolltes *r*. Das gewöhnliche *r*, welches Edmont neben dem [*r̄*] beobachtet hat, ist wohl auf eine nachlässigere Aussprache zurückzuführen, vielleicht auch fremdem Einflufs zuzuschreiben.

Zu dem Kapitel „Anlautendes *r*“ gehört ferner das seinem Ursprunge nach sekundäre *r*-, entstanden aus *fr*- > *hr*- > *r*-. Luchaire[1] sagt dazu in seiner Abhandlung über *r* am Anfang eines Wortes: „La même loi s'applique aux mots gascons où doit entrer soit *fr* latin, soit *fr* provenant de l'attraction de *r*. Ou bien *f* est changé en *h*, ou bien, ce qui est plus fréquent, *f* tombe, et, le gascon ne supportant pas *r* initial, une voyelle est préfixée, a le plus souvent, quelquefois même e“. Dieselbe Tatsache konstatiert auch Lespy[2] und bemerkt dazu: „Il se faisait fréquemment en béarnais“. Andere Grenzen für den Vorschlag vor diesem *r*- gibt Zauner.[3] Nach seiner Angabe finden wir ihn vorwiegend in Béarn, den Landes, Armagnac und in der Gironde, während Bigorre und Comminges eine ganz andere Entwicklung zeigen: In diesen Landschaften schiebt sich zwischen *h* und *r* ein Vokal ein.

Die neuesten Untersuchungen Millardets[4] geben uns ein ganz anderes Bild. Dieser bestreitet überhaupt die Existenz eines Vorschlages vor sekundärem *r*- und beruft sich dabei auf eine grofse Anzahl Worte, die weder in den modernen Mundarten noch in alten Texten jemals *ar*- haben. Er erklärt dies folgendermafsen: „Le maintien pur et simple de l'[*r*-], à l'initiale de tous ces mots, n'est pas surprenant, si l'on songe à la chute tardive de l'[*h*-]“ und fährt dann an einer späteren Stelle fort: „La date tardive de cette chute a empêché la prothèse de l'[*a*-]. Au moment où l'[*r*-] a fait son apparition à l'initiale, l'action de la prothèse avait fini de s'exercer“. Seiner Theorie widersprechen anscheinend nur die

---

[1] Luchaire, Études p. 208—9.
[2] Lespy, Grammaire p. 61.
[3] Zauner, Lautg. p. 17.
[4] Millardet, Études p. 123—27.

drei Substantive: [*arage*],[1] [*ar̄iesté*],[2] [*ar̄umik, ar̄umigé*].[3] Bei diesen aber führt Millardet das *a* auf Verschmelzung des Auslautvokals des Artikels des Femininums mit dem anlautenden *r-* zurück.

Man kann den Ausführungen des ausgezeichneten Kenners unseres Sprachgebietes nur zustimmen. Lespy[4], Luchaire[5] und Zauner[6] stützen ihre Ansicht blofs mit den zwei Beispielen: *arrague* und *arrumigue*. Luchaire führt allerdings noch die Form *errèbe* febris im Dialekt von Comminges an. Wir haben es hier aber sicher mit dem Substantiv *herεbə* febre zu tun, das Zauner in seiner Abhandlung bringt, oder vielmehr mit einer Nebenform ebendesselben Wortes, in der *h* weggefallen ist. Das *e* ist dann aber nicht mehr identisch mit einem Vorschlag vor anlautendem *r*. Ein ähnliches Beispiel ist [*érèeu*][7] fraxinu, zu finden in VIIIa b c d g, VIg, also auch ungefähr in derselben Gegend, wo Luchaire *errèbe* konstatiert hat. Und bei diesem Wort haben wir in den umliegenden Landschaften VIb e f h, Vg tatsächlich die Lautung [*héréeu*].

Es kommt noch darauf an, die geographische Ausbreitung der einzelnen Entwicklungsstufen aus lat. *fr-* festzustellen:

1. Der Reflex *ar-* bei den beiden Substantiven *fourmi* (605) und lat. fragam (608) ist naturgemäfs genau wie beim *anlautenden r* in der westlichen Hälfte der Gascogne zu Hause, namentlich in IV, VII, VIII.

Beispiele:

IVc 664: [*arumik*] (605); VIIa 690: [*ar̄umit*] (605), [*aragé*] (608); VIIf 694: [*arago*] (608), [*arumigò*] (605).

ferner aus Millardets Atlas:

[*ar̄agé*] (210*); [*ar̄agē*] (211*).

Anlafs zu Bedenken gegen die oben wiedergegebene Theorie Millardets könnte die Form [*àrèeu*] (611) geben. Sie begegnet uns in VIId f in 686 und 694. Es ist nicht anzunehmen, dafs sie aus (*érèeu*] hervorgegangen ist, das wir, wie oben erwähnt, in der west-

[1] Atlas 608. Millardet, Atlas 210. 211.
[2] Passy, Ossalois p. 82—85.
[3] Atlas 605.
[4] Lespy, Grammaire p. 61.
[5] Luchaire, Études p. 209.
[6] Zauner, Lautg. p. 17.
[7] Atlas 611.

lichen Nachbarschaft von [*drèeu*] antreffen. Phonetische Gründe sprechen dagegen, denn der Übergang von [*é*] zu [*d*] ohne die Zwischenstufe [*è*] ist bei der Nähe der Örtlichkeiten unwahrscheinlich. Ich möchte daher eine Neubildung aus [*rèeu*] ansetzen, das in den nach Norden, Osten und Süden an [*drèeu*] anstofsenden Landschaften gesprochen wird. Die ein Mal vorhandene Abneigung der Bewohner dieses Gebietes gegen *r* im Anlaut veranlafste sie zu der Aussprache [*arèeu*].

2. [*hr*] haben wir in den Landes, in Béarn und im Süden der Gironde in Ii.

Beispiele:

Ii 662: [*hrèit*] (612), [*hragé*] (608); IVb 674: [*hrut*] (615), [*hrœt*] (612); IVk 675: [*hrumadyé*] (613); IVa 672: [*hragé*] (608), [*hruit*] (615); VIIIe 695: [*hrédá*] (607); VIIe 692: [*hrèt*] (612).

Millardet hat das [*h*] bei den von ihm untersuchten Individuen nicht gehört.[1] Er notiert in seinem Atlas daher in derselben Gegend, wo Gilliéron [*hr*] transkribiert hat, bei den nämlichen Worten: [*r̄agé*] (210*), [*r̄œde, rédé*] (214*), [*r̄umagyé*] (215*).

3. In der Südostecke der Gascogne begegnet uns die Lautung [*hér*]. Der Vokal [*é*] ist also hier noch in die Gruppe [*hr*] eingeschoben worden.[2] Für diesen Reflex kommen in Betracht die Landschaften VIIId e g, VIb e f h, IXd, Vg.

Beispiele:

VIIIg 698: [*hérésko*] (607); Vg 679, VIb 760: [*hérèeu*] (611); VIg 780: [*hérét*] (612), [*hérèsko*] (607); VIe 771: [*héruto*] (615); VIf 781: [*hérèeé*] (611); IXd 790: [*hérétey*] (612); VIf 16 *herèbe*.

Der eingeschobene Vokal braucht nicht immer [*é*] zu sein. Wir haben

[*a*] in VIh 699: [*harago*] (608) fraga

[*u*] in IXd 790: [*huruto*] (615) *fructa.

Der Vokal der Stammsilbe ist in diesen Worten auf den neuen Vokal von Einflufs gewesen.

4. Am weitesten verbreitet in unserem Sprachgebiet ist die Grundstufe [*fr-*] und der Reflex [*r-*]. Die erste Lautung beruht natürlich auf französischem Einflufs. Eine genauere Lokalisierung ist nicht möglich, da die Grenzen von Wort zu Wort schwanken.

---

[1] Millardet, Études p. 125.

[2] Millardet, Études p. 126.

Beispiele:

VIIg 693. [*rumigo*] (605), [*frut*] (615); IVe 682: [*frèskė*] (607); If 641: [*fragė*] (608); Vd 669: [*rèeu*] (611), [*frèsko*] (607), [*frumadjė*] (613); VIIb 691: [*raeu*] (611); IXe 791: [*frėt*] (612), [*freyeė*] (611), [*fruto*] (615); Ik 653: [*frœit*] (612), [*rumadyė*] (613); V ϑ 9; *roumén.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*r̄unklė*] (220*); [*r̄eeu, r̄eeė*] (212*); [*fruyt, ruyte, rutė, frut*] (217*); [*r̄umagjė*] (215*); [*r̄ay, fray*] (213*); [*r̄ubiwė, r̄ubibė*] (208*); [*rœ̄dė, r̄ēdė, frœ̄dė*] (214*); [*r̄umœn, rumén*] (216*).

Lateinisch intervokales *b* und *v*.

Diese beiden lateinischen Laute zeigen in intervokaler Stellung dieselben Reflexe:

1. [*b*] in Béarn, Chalosse, überhaupt dem Südosten der Landes, ferner in den westlichen Tälern der Hautes-Pyrénées und im Norden in einer Enklave jenseits der Garonne in Benauge.

Beispiele:

lt. *-v-*:

Ig 643: [*lèbi*] (763), [*nabètė*] (895), [*nubėt*] (923), [*bibė*] (1391); VIIc 685: [*klabéra*] (305); VIIb 691: [*dyénsibė*] (633); VIIf 694: [*laba*] (754), [*tardibo*] (1283); IVe 682: [*bibèbė*] (1405), [*klaoba*] (305); IVi 684: [*lèbi*] (763), [*nébèt*] (923); IVf 665: [*nabèt*] (923), [*jēnsibė*] (633), [*kabė*] (203); VIId 686: [*nabèto*] (895), [*bibo*] (1391); IVk 675: [*tardibē*] (1283); VIIIf 697: [*bėbibė*] (1405), [*nubèo*] (923), [*klaba*] (305); VIIIe 695: [*biba*] (1391), [*bibėba*] (1405); IVi 1: *arribe.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*klaba*] (192*); [*jénsibė*] (224*); [*léba(n)*] (273*); [*nabės*] (332*); [*nabèrė*] [347*); [*plabut*] (401*); [*bibė*] (543*).

lt. *-b-*:

VIIf 694: [*abãnsa*] (77), [*budyabo*] (155), [*bèbė*] (142); VIIc 685: [*dėbãn*] (398), [*tabã*] (1281), [*abēm*] (91); IVe 682: [*abė*] (82), [*èskrébisė*] (445), [*ibèrt*] (698); IVi 684: [*budyèbė*] (155), [*habė*] (561), [*kuzèbė*] (332), [*sabébēm*] (1201); IVk 675: [*dabãn*] (398), [*èhkribė*] (446), [*kalèbė*] (536), [*trabè*] (1550); VIId 686: [*aėbèbòt*] (400), [*pudèbi*] (1084), [*habo*] (561); VIIb 691: [*èskribė*] (446) [*abèt*] (92),

[*sarabé*] (1223); VIIIe 695: [*èskrébieɹ*] (445), [*kumẽnsaba*] (312), [*kal̮èba*] (536), [*débéb̃ãn*] (401); VIIIf 697: [*débibés*] (400), [*trabés*] (1550), [*début*] (402), [*ẽmplibés*] (1146); VIIe 692: [*ibèr*] (698), [*abè*] (94), [*rãmplébœs*] (1146); VIIg 693: [*labura*] (742), [*abui*] (96); IVf 665: [*abãn*] (995), [*abut*] (102), [*traba*] (1551); Ig 643: [*kuménsabé*] (312), [*dabãŋ*] (398), [*débèbéts*] (400), [*falèbè*] (536), [*ibèrt*] (698), [*ẽntrabés*] (1550); IVh 683: [*tabãn*] (1281), [*plèŋébés*] (1146); VIIγ 3: *ibèr*.

ferner aus Millardets Atlas:

[*aban*] (36*); [*abé, abœ*] (39*); [*abut*] (44*); [*bébum*] (60*); [*dōbem, debém*] (133*); [*r̄ubibé*] (208*); [*ibèrn*] (240*); [*jétebén*] (247*); [*parlèbé, parlabé*] (378*).

In denselben Gegenden, wo wir im Atlas [*b*] treffen, transkribiert Herr Edmont wiederholt [$\overset{b}{v}$]. Was er mit dieser Schreibung meint, ist mir unklar geblieben; ich vermute einen bilabialen Laut, und zwar eine Zwischenstufe zwischen bilabialem Reibe- und Explosivlaut, die aber jedenfalls dem [*b*] sehr nahe kommt.

Beispiele:

lt. *-v-*:

IVi 684: [*dyẽnsi*$\overset{b}{v}$*é*] (633); VIIe 692: [*la*$\overset{b}{v}$*a*] (754), [*ka*$\overset{b}{v}$*ǝ*] (203); VIIf 694: [*lè*$\overset{b}{v}$*i*] (763), [*na*$\overset{b}{v}$*ét*] (923); VIIIe 695: [*jyẽnsi*$\overset{b}{v}$*a*] (633), [*na*$\overset{b}{v}$*èta*] (895); IVk 675: [*na*$\overset{b}{v}$*ètẽ*] (895); VIIg 693: [*tardi*$\overset{b}{v}$*o*] (1283).

lt. *-b-*:

VIIf 694: [*dé*$\overset{b}{v}$*ãn*] (398), [*èskra*$\overset{b}{v}$*ieǝ*] (445); VIIg 693: [*a*$\overset{b}{v}$*é*] (82), [*kumẽnsa*$\overset{b}{v}$*o*] (312); VIIb 691: [*a*$\overset{b}{v}$*ãnsa*] (77), [*i*$\overset{b}{v}$*èr*] (698); Ig 643: [*èskra*$\overset{b}{v}$*isé*] (445); VIIc 685: [*a*$\overset{b}{v}$*ãnz*] (995); VIIIe 695: [*ha*$\overset{b}{v}$*a*] (561), [*tra*$\overset{b}{v}$*a*] (1550); IVh 683: [*a*$\overset{b}{v}$*ui*] (96), [*de*$\overset{b}{v}$*ẽn*] (401); VIIe 692: [*séra*$\overset{b}{v}$*ǝ*] (1223).

2. [*w*] im Westen der Landes, Albret, Bordelais, Pays de Buch, Armagnac, Astarac, Comminges, Magnoac, Bigorre und in den Pyrenäen vom V. d'Aure bis zum Lez-Tal.

Beispiele:

lt. *-v-*:

Ii 662: [*klawura*] (305); If 641; [*jẽnsiuwé*] (633), [*biwèǝw*] (1405); Il 645: [*nawét*] (923); Ik 653: [*lèwi*] (763), [*kawé*] (203); IIg 648: [*biwo*] (1391); IVb 674: [*nawœté*] (895); IVd 680: [*lawa*] (754); IVc 664: [*biwé*] (1391); Vc 668: [*klawa*] (305); Vg 679:

[*jẽnsiwo*] (633); Va 658: [*nawèto*] (895); VIb 760: [*klawéra*] (305); VIg 780: [*nawèt*] (923); VIh 699: [*kawéla*] (305); VIIIg 698: [*nuwẽmbré*] (925); VIIIa 687: [*lèwi*] (763); VIIIb 688: [*biwèwo*] (1405); IXd 790: [*tardiwo*] (1283); IXb 782; [*kawo*] (203); V ζ 11: *leuats*; VI η 22: *enlèuo*; VIIIg 4: *nauèts*.

ferner aus Millardets Atlas:

[*kluwa, klawa*] (192*); [*yénsiwé*] (224*); [*luwan, liwan*] (273*); [*nawès, nuwès, nèwes*] (332*); [*nawère*] (347*); [*plawut*] (401*); [*biwé*] (543*).

lt. -*b*-:

Ii 662: [*diwut*] (402), [*plènéwes*] (1146); IIf 657: [*trawo* (1550), [*kuzèwo*] (332); Il 645: [*awé*] (82), [*faliwé*] (536); IIe 656: [*hawé*] (561), [*diwèwẽn*] (401); IVb 674: [*kumæ̃nsèwo*] (312); Vb 667: [*éskarawieo*] (445), [*awut*] (102); Vd 669: [*budjawo*] (155), [*béwé*] (142); IVc 664: [*dawãn*] (398), [*æskriwé*] (446); VIIIa 687: [*déwãn*] (398), [*awuy*] (96); Vg 679: [*diwèwós*] (400), [*awèts*] (92), [*krézèwi*] (359); VIh 699: [*awãnsa*] (77), [*awẽm*] (91); Vc 668: [*awèwo*] (95), [*sabèwũm*] (1201); VIIIg 698: [*kumẽnsawé*] (312), [*awãn*] (995); IVg 681: [*budjèwo*] (155), [*trawés*] (1550), [*bæwé*] (142); VIIIb 688: [*tawãn*] (1281), [*awét*] (92), [*biwèwo*] (1405); VIe 771: [*èskàrawido*] (445), [*dyuwut, diuwut*] (402); VIf 781: [*éskriwé*] (446), [*pliawòs*] (1146); IIIe 659: [*kaliwo*] (536), [*sarawo*] (1223); IXd 790: [*hawo*] (561); IVa 672: [*dawãn*] (995), [*awè*] (95); Va 658: [*awéwòs*] (94), [*diwèwũn*] (401); Ik 653: [*trawa*] (1551), [*iwèrn*] (698); Vf 678: [*pudèwi*] (1084), [*iwèr*] (698); VIh 1: *iuèrn*; VI α 2: *escriue*; VIh 13, b 17: *deuant*.

ferner aus Millardets Atlas:

[*duwan, dawan, awan*] (36*); [*uwæ, awé*] (39*); [*awut*] (44*); [*buwum, béwum*] (60*); [*diwém*] (133*); [*r̄ubiwé*] (208*); [*iwern*] (240*); [*yitēwén, jitēwén*] (247*); [*parlēwé*] (378*).

Höchst unklar und verworren liegen die Verhältnisse in Médoc und daran anschliefsend am Étang de Lacanau. Hier begegnen uns die bisher genannten Laute [*b*], [$\overset{b}{v}$], [*w*] ferner das französische [*v*] wild durcheinander.

Beispiele:

lt. -*v*-:

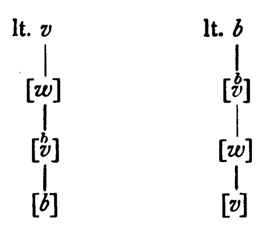
Ia 548: [*jẽnsibu*] (633), [*le$\overset{b}{v}$i*] (763), [*tardivu*] (1283), [*bibè*]

(1405); Ib 549: [*klawèra*] (305), [*navèlò*] (895), [*kavò*] (203); Ie 650: [*lava*] (754), [*lèwi*] (763), [*kabé*] (203), [*nuvambré*] (925).

lt. *-b-*:

Ia 548: [*èskrébisu*] (445), [*kumẽnsavó*] (312), [*ivèrn*] (698), [*awã*] (995); Ib 549: [*èskrivi*] (446), [*remudavi*] (155), [*havò*] (561), [*iwèrn*] (698), [*tawãn*] (1281), [*abuglé*] (80); Ie 650: [*avãnsa*] (77), [*davãn*] (398), [*budjawo*] (155).

Filiationen:



Schon in alten Texten von Béarn wird die Schreibung *v* und *b* ohne Unterschied, der eine Buchstabe für den anderen, gesetzt, wie in Lespys Grammaire[1] zu lesen ist. So haben wir in den bekannten Fors *bener* und *vener*, *probar* und *provar* auf derselben Seite. Nichtsdestoweniger war nur eine Aussprache gebräuchlich: „Le *v* sous la plume était le *b* sur les lèvres". Und das gilt auch noch für die heutige Mundart in dieser Gegend.

Suchier[2] erkannte zuerst die Entwicklung von lat. *-v-* und lat. *-b-* als ein wichtiges Dialektkriterium zwischen Béarn und Armagnac. Jenes setzt *b*, dieses einen dem englischen *w* verwandten Laut dafür ein.

Genauere Mitteilungen über die Ausbreitung des [*b*] gibt Millardet.[3] Sie werden durch unsere Untersuchungen bestätigt. Mit dem ausgezeichneten reichhaltigen Material, das ihm an Ort und Stelle zur Verfügung stand, ist es dem genannten Dialektologen möglich gewesen, in einem grofsen Teil des Dép. Landes die genaue Grenze für [*b*] zu ziehen, Dorf für Dorf. Die Linie geht vorbei an den Kommunen von Lesgor, Beylongue, Ousse-Suzan, Geloux, Cère, Brocas, Labrit, Le Sen, Luxey, Lugaut, Vielle-Soubiran,

---

[1] Lespy, Grammaire p. 53.
[2] Suchier, G. G. p. 757.
[3] Millardet, Le domaine gascon. RDR I, p. 128.

Betbezer, La Bastide-d'Armagnac auf der einen Seite und Begaar, Tartas, St. Yaguen, St. Martin, Uchacq, St. Avit, Canenx, Maillères, Bélis, Lencouacq, St. Gor, St. Justin, Le Frêche auf der anderen.

Betontes geschlossenes *e*.

4 Hauptreflexe:

[*é*], [*è*], [*œ́*], [*œ̀*].

Nur in einem Teil des Westens der Gascogne kommen wir bei dem Vokal zu einer klaren sprachgeographischen Erkenntnis. Hier herrscht, in freier wie in gedeckter Stellung, die Lautung [*œ̀*] in den Landschaften Pays de Born, dem westlichen Albret, ferner nördlich davon in Ik, im Süden dann in IVb d g h und über den Adour hinweg noch in Labourd.

Beispiele:

1. *ẹ́* in freier Stellung: Ik 653: [*aórœ̀ḷé*] (946), [*pœ̀ð*] (1044), [*pœ̀brè*] (1053), [*désœ̀*] (1238), [*kudœ̀nu*] (1522), [*balœ̀*] (1514), mit folgendem Nasal: [*hœ̃n*] (586), [*plœ̃n*] (1031); IVa 672: [*munœ̀dé*] (873), [*nœ̀gé*] (916), [*plœ̀ŋi*] (1144), [*sœ̀t*] (1237), [*bœ̀iré*] (1373), [*awœ̀*] (82), mit folgendem Nasal: [*plœ̃n*] (1031); IVb 674: [*krœ̀s*] (358), [*pœ̀nẽ*] (990), [*résœ̀p*] (1136), [*sœ̀*] (1238), [*pudœ̀*] (1081), [*bulœ̀*] (1414), [*tœ̀lẽ*] (1308); IVc 664: [*nœ̀gré*] (916), [*pœ̀u*] (1044), [*pœ̀bé*] (1053), [*bœ̀yré*] (1373), [*bœ̀zé*] (1408), [*kudœ̀né*] (1522); IVd 680: [*résœ̀bé*] (1135), [*plœ̀yi*] (1144), [*sœ̀glé*] (1211), [*bœ̀ŋé*] (1356), [*bœ̀ḍé*] (1408), mit folgendem Nasal: [*pœ̃né*] (990); IVg 681: [*mœ̀s*] (868), [*résœ̀ð*] (1136), [*plœ̀yés*] (1145), [*bœ̀y*] (1356), [*bœ̀rbœ̀né*] (1378), [*klœ̀dé*] (1504); IVh 683: [*pœ̀ré*] (1047); VIIa 690: [*bœ̀wé*] (142), [*pœ̀ᵇvé*] (1053), [*résœ̀bi*] (1137), [*sœ̀gl*] (1211), [*bœ̀dé*] (1408).

2. *ẹ́* in gedeckter Stellung: Ik 653: [*èstœ̀lé*] (494), [*alumœ̀té*] (35); IVa 672: [*trœ̀s*] (1333), [*klarinœ̀té*] (298), [*mulœ̀té*] (940), mit folgendem Nasal: [*kumœ̃nsẽn*] (311), [*kumprœ̃n*] (315), [*prœ̃n*] (1089), [*trœ̃nté*] (1332), [*bœ̃ndé*] (1358); IVb 674: [*sœ̀dzé*] (1212), [*mulœ̀t*] (889), [*briulœ̀tés*] (1401), mit folgendem Nasal: [*mœ̃ns*] (867); IVc 664: [*trœ̀dzé*] (1328), [*naᵇvœ̀té*] (895); IVd 680: [*bœ̀rt, bœ̀rdé*] (1376), [*dyulœ̀t*] (734), [*nuœ̀té*] (895), mit folgendem Nasal: [*résœ̃mbl*] (1153); IVg 681: [*sœ̀k, sœ̀ké*] (1209), [*uḷœ̀t*] (934), [*karœ̀té*] (1496); VIIa 690: [*frœ̀skẽ*] (607), [*fureœ̀tẽ*] (604), [*jwiyœ̀t*] (734), [*ᵇvyólœ̀tés*] (1401), mit folgendem Nasal: [*mœ̃nɛ*] (867).

Neben [*æ̀*] finden wir hie und da den geschlossenen Vokal [*ǽ*], vornehmlich in der Landschaft IVc.

Beispiele:

1. *ẹ́* in freier Stellung: IVc 664: [*mǽs*] (868), [*plǽŋi*] (1144), [*plǽŋǽs*] (1145), [*sǽt*] (1237), [*bǽŋė*] (1356), [*tǽlẽ*] (1308), mit folgendem Nasal: [*hǽ̃n*] (586), [*plǽ̃ŋ*] (1031); Ik 653: [*nǽgrė*] (916), [*pǽnė*] (990); IVg 681: [*sǽo*] (1266), mit folgendem Nasal: [*pǽ̃nė*] (990); IVb 674: [*sǽglė*] (1211); IVd 680: [*balǽ*] (1514), [*awǽ*] (82); IVa 672: [*pudǽ*] (1081), [*bulǽ*] (1414).

2. *ẹ́* in gedeckter Stellung: IVc 664: [*ėstǽlė*] (494), [*sǽdzė*] (1212), [*alumǽtė*] (35), [*furėǽtė*] (604), [*juḷǽt*] (734), [*mulǽtė*] (940), [*karǽlė*] (1496), mit folgendem Nasal: [*kumprǽ̃nė*] (315), [*sǽ̃mbl*] (1153), [*trǽ̃ntė*] (1332), [*bǽ̃ndė*] (1358); Ik 653: [*sǽk, sǽkė*] (1209); mit folgendem Nasal: IVb 674: [*rǽ̃ns*] (1142); IVd 680: [*kumǽ̃nsẽm*] (311), [*rǽ̃ŋ*] (1142), [*trǽ̃ntė*] (1332); VIIa 690: [*kumǽ̃nsẽn*] (311), [*ẽnsǽ̃mblės*] (464), [*prǽ̃nė, prǽ̃n*] (1089).

Endlich begegnet uns aufser [*æ̀*] und [*ǽ*] in einigen Worten in dieser Gegend vor Nasalen noch die indifferente Lautung [*æ*].

Beispiele:

IVg 681: [*plæ̃yi*] (1144), [*kũmpræ̃nė*] (315); Ik 653: [*ᵇvæ̃nė*] (1356); IVd 680: [*kudæ̃nė*] (1522), [*præ̃n*] (1089), [*bæ̃nė*] (1358); IVe 682: [*plæ̃n*] (1031), [*kumæ̃nsẽn*] (311); IVb 674: [*kumæ̃nsẽm*] (311), [*kumpræ̃n*] (315), [*rėsæ̃bl*] (1153), [*træ̃ntė*] (1332); VIIa 690: [*rėsæ̃mbl*] (1153).

Millardet notiert in allen Fällen [*æ*]:

[*abæḷė*] (2*); [*alumætės*] (18*); [*kabinæt*] (31*); [*atenæt, atinæt, atendæt*] (33*); [*pærės*] (76*); [*særki*] (87*); [*særė*] (96*); [*kudænė*] (106*); [*krædė*] (115*); [*hæn, hæŋ*] (204*); [*rædė*] (214*); [*mæs*] (313*); [*nægė*] (335*); [*owræḷė*] (363*); [*plæn, plæŋ*] (398*); [*plæyė, plæŋė*] (399*); [*pulæt*] (413*); [*pudæ*] (416*); [*plæŋa*] (445*); [*sabæ*] (457*); [*sæᵏglė*] (463*); [*sulæt*] (467*); [*sæt*] (472*); [*tæyt*] (502*); [*balæ*] (514*); [*bæ, bæŋė*] (516*); [*bædė*] (545*); [*bulæ*] (555*).

In der ganzen übrigen Gascogne schwanken die Grenzen für die anderen Reflexe von Wort zu Wort. Gleichwohl läfst sich erkennen, dafs in Béarn und in den Landschaften am Mittellauf des Adour sowie in der westlichen Hälfte der Hautes-Pyrénées

die [è]-Lautung vorherrscht. Nach der Garonne zu treffen wir mehr und mehr den [é]-Reflex. Ganz verworren und unklar sind die Verhältnisse im Norden in der Gironde, wo uns [é] und [è] im buntesten Durcheinander entgegentreten.

Beispiele für [è]:

1. ẹ́ in freier Stellung: VIIc 685: [*bèbé*] (142), [*mès*] (868); VIIe 692: [*pèn*] (990), [*rãmplèɛ*] (1144); VIIg 693: [*kadèno*] (221), [*pè^{b}vé*] (1053), [*bèdé*] (1408); VIId 686: [*krèzès*] (358), [*résèo*] (1136), [*klèḍo*] (1504); VIIIc 696: [*munèdo*] (873), [*résèbé*] (1135); IVk 675: [*nèré*] (916), [*pèrẽ*] (1047), [*sèt*] (1237); VIIIe 695: [*pèna*] (990), [*pèrá*] (1047); VIIb 691: [*plèŋés*] (1145); [*sèu*] (1266); IVe 682: [*tèlé*] (1308), [*bèŋé*] (1356); VIIIa 687: [^{b}*verbèno*] (1378), [*kuḍèno*] (1522).

2. ẹ́ in gedeckter Stellung: VIIe 692: [*èstèlò*] (494), [*alumètò*] (35), [*jwiyèt*] (734); IVi 684: [*frèhké*] (607), [*mulèt*] (889); VIIIe 695: [*sèk, sèká*] (1209); [*klarinèta*] (298); VIIc 685: [*sèdzé*] (1212), [*furɛèté*] (604); IVe 682: [*trèdzé*] (1328), [*nabèté*] (895); VIIb 691: [*très*] (1333), [*ul̮èt*] (934); VIIIf 697: [*bèr bèrdo*] (1376), [*mulèto*] (940).

Beispiele für [é]:

1. ẹ́ in freier Stellung: Vc 668: [*béwé*] (142), [*més*] (868); IIIe 659: [*kadéno*] (221), [*résébé*] (1135); IIg 648: [*krézés*] (358), [*péno*] (990); Va 658: [*munédo*] (873), [*pébé*] (1053), [*plédòs*] (1145); Vg 679: [*négré*] (916), [*péro*] (1047), [*séw*] (1266); VIe 771: [*résép*] (1136), [*télo*] (1308); Vb 667: [*pléi*] (1144), [*sét*] (1237); Vd 669: [*séu*] (1266), [*bérbéno*] (1378); VIf 781: [*béno*] (1356), [*béḍé*] (1408); VIb 760: [*klédo*] (1504), [*kudéno*] (1522).

2. ẹ́ in gedeckter Stellung: Vd 669: [*éstélo*] (494), [*klarinéto*] (298); VIf 781: [*fréskó*] (607), [*jwil̮ét*] (734); IIg 648: [*sék séko*] (1209), [*ul̮ét*] (934); VIb 760: [*sédzé*] (1212); IIIe 659: [*trédzé*] (1328), [*nawéto*] (895); VIg 780: [*trés*] (1333), [*aluméto*] (35); Vc 668: [*bér, bérto*] (1376), [*furɛéto*] (604), [*muléto*] (940); Va 658: [*mulét*] (889).

Filiation:

lt. ẹ
|
[é] — [œ́]
|
[è] — [œ̀]

Eine kurze Bemerkung über das Vorkommen des [*æ*] gibt Passy in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, 46. Er sagt hier: „*æ* remplace dans le Nord-Ouest des Landes, ainsi que dans le Bordelais, l'é béarnais-bigourdan-armagnagais". Unsere Untersuchungen zeigen, dafs er das Gebiet zu eng gefafst hat. Die [*æ*]-Lautungen bedecken den ganzen Westen der Landes und sind sogar noch über den Adour hinweg in Biarritz zu finden.

E. Bourciez hat ferner über den Punkt gehandelt in einer von Millardet[1] zitierten Arbeit: Contribution à l'étude du son *æ* landais, dans les Communications faites au Congrès international des langues romanes tenu pour la première fois à Bordeaux du 5 au 10 août 1895, Bordeaux 1897, 92—104. Trotz aller Bemühungen aber war es mir nicht möglich, diese Schrift, die für unsern Gegenstand sehr wichtig zu sein scheint, irgendwo zu beschaffen. Ich mufs daher darauf verzichten, zu ihr Stellung zu nehmen.

Anlautendes *s* impurum (*sc-*, *sp-*, *st-*).

Es hat folgende Reflexe:

1. *s* + cons. bleibt unverändert. Dieser Zustand begegnet uns im Süden unseres Sprachgebietes in VIIe g, in ganz VIII aufser Landschaft a, VIf g h, IXb c d e f und am Unterlauf des Adour in IVh und VIIa. Die letzten Ausläufer nach Norden finden wir in IVa d b.

Beispiele:

VIIIe 695: [*sku*] (290); [*skalé*] (480); [*sklòp*] (1177); [*spi*] (474); VIIIc 696: [*ɛino*] (437); [*spiė*] (476); VIIIf 697: [*spallo*] (472); [*skut*] (290); [*sturnuda*] (492); [*sturnèò*] (497); [*spio*] (476); [*skabèlo*]); IVh 683: [*skalė*] (436); [*sparlė*] (472); [*splīngė*] (477); [*stumak*] (486); [*sturnia*] (492); [*sturnèly*] (497); [*skumė*] (448); [*stablė*] (451); [*stablit*] (488); VIIe 692; [*skalò*] (436); [*splīngò*] (477); [*sturnua*] (492); [*sturnèt*] (497); [*skudriò*] (451); VIIa 690: [*stãn*] (489); [*stupė*] (495); [*stòk*] (1556); VIf 781: [*skalo*] (436); IXf 792: [*skéno*] (437); [*spallo*] (472); [*strilǫ́*] (523); VIIIb 688; [*skòlo*] (441); IXe 791: [*stélu*] (494); [*skòlu*] (441); [*spãnlu*] (472); [*skudèlu*] (447); [*spinu*] (476); IXb 782: [*splīngó*] (477); IXd 790: [*sternuda*] (492); [*skòrso*] (442); IXc 783: [*stéló*]

[1] Millardet, RDR I, p. 130 note 2.

(494); IVa 672, b 674: [*strilé*] (523); IVd 680: [*sklòp*] (1177); VIh 699: [*skumo*] (448); [*skudèlo*] (447); VIζ 25: *stela*, *steléta*; VIα 2: *scòlo*; VIg 20, 21, 6 b: *stólo*; VIζ 25: *stéléta*; VIIIβ 3: *scuts*; VIIIg 4: *stacades*; VIIIβ 5: *scouba*; VIIIγ 6: *scarramáda*.

2. Vorschlag von [*è*] vor *s* + cons. Der gröfste Teil der Gascogne, die ganze westliche Hälfte, im Norden bis über die Garonne und im Süden bis zu den Landschaften Pays de rivière und Pays garonnais ist von dieser Lautung bedeckt.

Beispiele:

Ie 650: [*èsku*] (290); [*èskòlé*] (441); [*èstarnuda*] (492); [*èstrilé*] (523); IVb 674: [*èskalé*] (436); [*èspœs*] (471); [*èstœlẽ*] (494); [*èsturnœt*] (497); VIIc 685: [*èskié*] (437); [*èsplĩngé*] (477); [*èstumak*] (486); [*èsklòp*] (1177); VIg 780: [*èstòk*] (1556); [*èstèlo*] (494); [*èskut*] (290); [*èskio*] (437); [*èsturnuda*] (492); VIf 781: [*èstaŋ*] (489); Ig 643: [*èskiné*] (437); [*èspadòlé*] (472); [*èstélé*] (494); [*èsturnèt*] (497); VIIIa 687: [*èskalo*] (436); [*èspallo*] (472); [*èstupo*] (495); [*èstrilo*] (523); VIIId 689: [*èskya*] (437); [*èspèsis*] (471); [*èskalé*] (480); [*èstà*] (489); IId 647: [*èskòlo*] (441); [*èstomat*] (486); [*èsturnèt*] (497); [*èsklòt*] (1177); IVd 680: [*èspalé*] (472); [*èskalé*] (480); [*èstupé*] (495); [*èstòk*] (1556); IVi 684: [*èstaŋ*] (489); [*èhtèrnuga*] (492); [*èhtupé*] (495).

3. Vorschlag von [*é*] vor *s* + cons. Wir finden ihn besonders in Armagnac, im allgemeinen aber überhaupt in der östlichen Hälfte unseres Sprachgebietes.

Beispiele:

Vb 667: [*éskut*] (290); [*éskòlo*] (441); [*éstumak*] (486); [*éstélo*] (494); Vf 678: [*éskalo*] (436); [*éspaulo*] (472); [*éstày*] (489); [*ésturét*] (497); VIf 781: [*éspillo*] (477); [*éstama*] (490); [*éstarnuda*] (492); VIh 699: [*éskute*] (290); [*éspèsés*] (471); [*ésternuda*] (492); IIIb 649: [*ésklot*] (1177); [*éstupos*] (495); [*éspĩllo*] (477); [*ésku*] (290); IId 647: [*éhkalo*] (436); [*éhkalé*] (480); [*éstrilo*] (523); [*éstòt*] (1556); VIe 771: [*éskino*] (437); [*éstaŋ*] (489); [*ésturnér*] (497); IIf 657: [*éskio*] (437); [*éspés*] (471); [*éstélo*] (494); IXa 772: [*éspalló*] (472); [*éstãm*] (489); [*éstupos*] (495); [*ésklòp*] (1177); VIh 699: [*éspĩngo*] (477); [*éskalè*] (480); [*éstupo*] (495).

ferner in Millardets Atlas:

[*éstayn*] (169*); [*éçpawlé*] (164*); [*éçkolé*] (152*); [*éçpèsi*] (410*); [*éskiyé*] (149*).

4. Vorschlag von [*ǽ*] vor *s* + cons. Mit grofser Regelmäfsigkeit treffen wir diese Lautung in einer kleinen Enklave im [*è*]-Gebiet im Norden von Albret in IVc. Ort 664 hat hierfür zahlreiche Beispiele:

[*ǽsklòp*] (1177); [*ǽstrilé*] (523); [*ǽskut*] (290); [*ǽskié*] (437); [*ǽskòlé*] (441); [*ǽspœ̀s*] (471); [*ǽspaulé*] (472); [*ǽsplĩngé*] (477); [*ǽstumak*] (486); [*ǽsturnédi*] (492); [*ǽstupé*] (495).

5. Vorschlag von [*æ̀*] vor *s* + cons. Für diesen Reflex kommt im Westen der Gascogne die Gegend am Meer in Betracht, und zwar folgende Landschaften: VIIa, IVa d b e g h.

Beispiele:

VIIa 690: [*æ̀skalé*] (436); [*æ̀sturnað*] (497); [*æ̀stablit*] (488); IVe 682: [*æ̀skié*] (437); [*æ̀sturnédi*] (492); IVg 681: [*æ̀skòlé*] (441); [*æ̀stãm*] (489); [*ǽsturnédi*] (492); [*æ̀stama*] (490); [*æ̀sturnèt*] (497); [*æ̀skudriy*] (451); [*æ̀stablé*] (451); IVd 680: [*æ̀splĩngé*] (477); [*æ̀stœ̀lé*] (494); [*æ̀strilé*] (523); [*æ̀stumak*] (486); IVa 672, b 674: [*æ̀sklòp*] (1177); [*æ̀stumak*] (486).

6. Vorschlag von [*é*] vor *s* + cons. In einigen wenigen Worten spricht man diesen Vokal an der Mündung des Adour in Labourd und in den benachbarten Gegenden IVg h.

Beispiele:

IVg 681: [*éstumak*] (486): IVh 683: [*éskòlé*] (441); VIIa 690: [*éskòlé*] (441); [*éskudriy*] (451); [*ésplĩngé*] (477); [*éstumak*] (486).

Filiation:

```
i, ẹ Grundstufen im Vulgärlatein
|
[é] — [ǽ]
|
[è] — [æ̀]
        |
       [é]
        |
       [ø]
```

Lespy schreibt in seiner Grammaire[1] über *s* impurum am Anfang eines Wortes: „*s* initiale des mots latins, suivie des consonnes *c*, *p* ou *t*, s'est changée en *es*. Quelquefois, l'*e* dans l'ancienne écriture ne précédait pas la sifflante.“ Dennoch ist er der Meinung:

[1] Lespy, Grammaire p. 90.

„S'il y avait, en pareil cas, deux manières d'écrire, il n'y avait qu'une seule prononciation, celle qui a persisté". Und das wäre dann die mit prothetischem *e*. Ich kann dieser Ansicht inbezug auf den letzten Punkt auf Grund der von mir oben angeführten Beispiele nicht voll und ganz beistimmen, möchte vielmehr Millardet[1] Recht geben, der in seinen Études p. 138 sagt, dafs das *e* protheticum mitunter tatsächlich zu fehlen scheint. Denn Worte ohne Vorschlag sowohl nach Vokal wie nach Konsonant, in pausa und im Innern eines Satzes, sind vom Ende des 14. Jhdts. bis in die letzten Texte aus dem 16. Jhdt. durchaus keine Seltenheit. In den heutigen Mundarten kann nach Millardet der Vorschlag auch wegfallen, besonders nach einem Vokal. Seine richtige Erklärung für diesen Vorgang lautet: „Dans tous les cas, anciens ou modernes, où la prothèse fait défaut, il a pu y avoir réduction, puis absorption ou chute d'un [*e*] primitif, comme cela s'est produit dans d'autres langues, par exemple en italien".

Anlautendes *f*.

Der Wandel von *f*- > *h*-, nach Luchaire[2] eins der sieben Kriterien des Gascognischen, spielt in den heutigen Mundarten eine aufserordentlich wichtige Rolle. Die Grenze für diese Erscheinung nach dem Osten zu deckt sich fast genau mit derjenigen, welche Suchier in G. G. p. 750 für unser Idiom überhaupt angibt. Die Garonne trennt das *h*-Gebiet[3] von den *f*-Lautungen von Toulouse ab bis zur Mündung. Nur zweimal wird auf dieser Strecke der Flufs überschritten: an der Mündung des Lot bei Aiguillon und in der ihrer Sprache nach ja stets spezifisch gascognischen Benauge. Die Grenzlinie verläuft von Toulouse weiter in südlicher Richtung vorbei an VIe und IXd.

Bei folgenden Worten im Atlas[4] wird diese Scheide genau eingehalten: lat. *fangam* (154), *faire* (529), *pour faire* (530), *il fait* (531), *ils feront* (532), *fait* (533), *farine* (539), *sur le feu* (558), *fève* (561), *filleul filleule* (571), *fontaine* (592), *fourche* (603), *fumée* (616), *figue, figuier* (1567).

[1] Millardet, Études p. 136 ff.

[2] Luchaire, Études p. 203 und 204 ff.

[3] Siehe beigeheftete Karte No. 3.

[4] Ich mufs bei dieser Betrachtungsweise natürlich auf die Beispiele aus Millardets Atlas und aus „Era Bouts" verzichten.

Beispiele:

Ia 548: [*harinu*] (539), [*higey, higu*] (1567); Ib 549: [*hũ*] (592), [*humado*] (616); Ig 643: [*hãŋë*] (154), [*hèy*] (531); Il 645: [*héz, hézé*] (529), [*hawé*] (561); IId 647: [*harãⁿ*] (532); [*hét*] (558); IIg 648: [*ha*] (530); [*hilòl, hilòlo*] (571), [*hario*] (539); IIIe 659: [*hòk*] (558), [*hãngo*] (154); VIb 760: [*hè*] (529), [*hũnt*] (592); VIe 771: [*hèt*] (533), [*hurko*] (603), [*higè, higo*] (1567); VIf 781: [*hwèk*] (558), [*hum*] (616); IXd 790: [*hawo*] (561), [*hyuk*] (558).

Nur ganz minimale Abweichungen weisen auf die Karten:

faucille (543): In Médoc [*f*], Ia 548: [*faósilu*], sonst [*h*]: VIb 760: [*hausilo*], Ig 643: [*hausilé*].

femme (548): Landschaft Bazadais Il 645: [*fimèlé*], [*famé*]. Sonst aber stets [*h*]; IIIe 659: [*hènno*].

fente (551): Landschaft Marsan IVf 665: [*fẽnté*], sonst kein [*f*]; IId 647: [*hẽnto*].

feuille (559): In Médoc ein Mal der stimmhafte labiodentale Reibelaut, Ib 549: [*vuyé*], sonst Formen wie Vg 679: [*hwèlo*].

fil (567): Bei Toulouse in VIb 760: [*fyèl*], sonst [*h*], z. B. IIg 648: [*hyu*].

foie (585): In Bordelais If 641: [*fèdyé*], sonst Lautungen wie Ig 643: (*hèlyé*], VIf 781: [*hidjyé*].

fougère (600): In IVe 682: [*fugyèyré*] und in IId 647: [*foujèro*], sonst kein [*f*]; Vd 669: [*haugèro*], Ik 653: [*hugèyré*].

four (602): In der Lomagne IIIe 659: [*fur*], sonst nie [*f*]; IXd 790: [*hur*], Ig 643: [*hurk*].

fourmi (605): In IId 647, g 648: [*furmit*], sonst kein [*f*]; Vg 679: [*hurmik*].

fiel (1566): In Bordelais und Benauge haben wir If 641 und Ig 643: [*fyèl*], sonst kein [*f*], z. B. VIb 760: [*hèò*], IIIe 659: [*hiu*].

Nachstehende Beispiele, die in einzelnen Gegenden unseres Sprachgebietes durch andere Worte mehr oder weniger gestört werden, folgen stets oder ebenfalls mit ganz wenig Ausnahmen derselben Grenze:

aiguillon (15): [*f*] bloſs in Ig 643, IId 647: [*fisũ*], ferner in VIb 760: [*fisũ*], sonst [*h*]; IIe 656: [*hisũ*].

faim (527): Vc 668: [*hamé*], IVk 675: [*hami*].

faner (538): IId 647: [*hénéja*], Vd 669: [*hiéja*].

fille (570): Ve 676: [*hilo*], VIIb 691: [*hilé*].
fils (572): VIIIf 697: [*hil*].
foin (586): Ii 662: [*hén*], VIg 780: [*hék*].
fou, folle (598): In Médoc, Bordelais und Benauge [*f*], Ib 549: [*fu fòlò*], sonst [*h*]: VIe 771: [*hò, hòlo*].
fête (556): IVe 682: [*hèsté*], VIe 771: [*hèsto*].

Ich komme zu den Worten, wo das [*f*] häufiger in der Gascogne zu finden ist. Bei der einen Sorte ist es sichtlich von Bordeaux aus südwärts und über die Garonne nach Südwesten und Westen vorwärts gedrungen, d. h. die [*h*]-Lautungen nehmen ab, je mehr man sich dem Flusse nähert. Hierher gehören:

Ii 662: [*hargé*] (457), [*hrèit*] (612); IVa 672: [*hragé*] (608); IVb 674: [*hé blån*] (553), [*hrœt*] (612); IVi 684: [*hrumadyé*] (613); IVf 665: [*héuré*] (562), [*hrét*] (612); Vb 667: [*hòr*] (597), [*hargo*] (457); Vd 669: [*hèr blãnk*] (553); Ve 676: [*hilat*] (569), [*hèr*] (552); VIIIg 698: [*hérét*] (612), [*héruwè*] (562); VIIId 689: [*hòrt*] (597), [*hyélat*] (569).

Bei den anderen Beispielen kommt dieser Umstand natürlich auch in Betracht, als neues Moment aber noch der Einflufs der Adourmündung und der Gegend von Bayonne hinzu. Dies ist der Fall bei:

VIIb 691: [*hérale*] (555), [*hèyré*] (587); Ve 676: [*hèro*] (587); VIIIg 780: [*hérèbé*] (565), [*hèr̄atolo*] (555); VIIg 693: [*hajino*] (601); IIf 657: [*haino*] (601); VIIIa 687: [*hul*] (1565), [hèe] (526); VIIIc 696: [*héeinos*] (526)

und im Norden: Ie 650: [*hénul*] [1565), [*hiuri*] (565); Ii 662: [*hèiré*] (587), [*hagòts*] (526); Ib 549: [*hèr*] (587), [*héuri*] (565).

Während also bei jenen Worten das [*h*] im Süden resp. in der Südwestecke unseres Sprachgebietes vorherrscht, kommt bei diesen der Westen in Wegfall oder tritt doch wenigstens sehr zurück. Dafür begegnen uns [*h*]-Reflexe in Médoc und in der westlichen Gironde bis herunter nach Pays de Buch. Am treuesten halten zum [*h*] Bigorre, Magnoac, Comminges (aufser dem Norden) und die von diesen Landschaften südlich gelegenen Pyrenäentäler.

Was ist nun über die Beispiele zu sagen, die [*f*] im Anlaut haben? Ich möchte mich hier ganz der Erklärung anschliefsen, die Zauner[1] bringt: „Jedes Wort, das mit *f*- beginnt, gibt sich

[1] Zauner, Lautg. p. 18.

dadurch als entlehnt zu erkennen; meist aus dem Französischen (oder Lateinischen), zuweilen auch aus dem Spanischen."

Der Wortschatz läfst dies besonders deutlich werden bei:

Atlas Karte 534—37 und Millardets Atlas 186, 187, Formen von *falloir* zweifellos entlehnt, das Erbwort ist calere[1].

Atlas: *fermez* (554) ebenfalls Lehnwort; gascognisch ist vielmehr Ii 662: [*barats*], IVh 683: [*bara*], VIIIg 698: [*barat*].

Ich erwähne einige Enklaven mit [*h*] in Beispielen, die sonst durchgehends [*f*] haben. Sie sind über unser Sprachgebiet verstreut:

VIIIf 697: [*hòrso*] (593); IIg 648, Va 658: [*hwét*] (599); VIIg 693: [*hwèt*] (599); Ib 549, IVd 680, VIIa 690, g 693: [*huma*] (617).

Wir haben es da mit Neubildungen zu tun, die aus der nun einmal herrschenden Abneigung des Gaskogners, [*f*] im Anlaut zu sprechen, zu erklären sind.

Eine weitere Entwicklungsstufe ist der Ausfall des [*h*], häufig in Bordelais, seltener in Benauge und in Ik.

Beispiele:

If 641: [*énul̦*] (1565), [*ĕn*] (586), [*énéja*] (538), [*ŭrn*] (602), [*augèrė*] (600), [*èigèy, èigė*] (1567), [*arinė*] (539); Ig 643: [*urmik*] (605); Ik 653: [*ariyė*] (539).

Die Form If 641: [*hœ̀l̦ė*] (569), welche eine Schwundstufe des [*h*] aufweist, stellt den Übergang zum vokalischen Anlaut dar.

Merkwürdig liegen die Verhältnisse bei dem Substantiv *faim* (527). Es verliert das [*h*] nicht in den oben genannten Gegenden, sondern in der Südwestecke der Landes, Chalosse, Labourd, Béarn, Bigorre, Astarac und in den Pyrenäen vom Val d'Ossau bis zum Neste-Tal, aufserdem im Osten von Albret in IIe.

Beispiele:

IVg 681: [*ămi*], VIIIc 696: [*ami*] IIe 656: [*amé*].

Dies ist um so auffallender, als gerade die Aspiration sich strenger zeigt, je mehr man sich den Pyrenäen nähert.[2] Nach der Garonne zu wird [*h*] schwächer gesprochen und verstummt sogar gänzlich, was wir oben gesehen haben.

Wie man sich die Entwicklung des $f > h$ physiologisch zu denken hat, ist nicht ganz einfach zu erklären und doppelt schwer

---

[1] Siehe auch Suchier in G.G. p. 795. 803.

[2] Zauner, Lautg. p. 18, § 18.



zu beurteilen für denjenigen, der die sonderbare Aspiration selbst nie gehört hat. Millardet betont in den Études p. 133, dafs das [*h*] im Gaskognischen keineswegs identisch sei mit dem deutschen Laut. Während hier die Mundorgane vokalisch eingestellt sind,[1] ist dort eine gewisse Anspannung vorhanden, gewissermafsen eine „articulation consonantique“. Vielleicht darf man den Wandel folgendermafsen auffassen: Beim *f* liegt die Zunge ruhig im Munde, die Unterlippe berührt die Oberzähne. Wird der Reibelaut infolge einer weniger exakten Artikulation immer schwächer, so kommt schliefslich die Aspiration zustande. Denn dem Atemstrom stehen keine Hindernisse mehr im Wege.

Der Ausfall des [*h*] ist einer langsamen Abschwächung zuzuschreiben, wie die klein gedruckte Schwundstufe zeigt.

Von Interesse sind die Beziehungen des *h* < *s* + *cons.* zu dem vorliegenden Gegenstande, siehe diesbezügl. Kapitel.

Einige Formen mit [*ϵ*] und [*tϵ*] im Anlaut möchte ich besonders hervorheben. Wir haben in VIIIb 688: [*ϵénudo*] (551). Hier liegt eine Weiterentwicklung von [*hyénudo*] vor, das uns in den nach Südosten zu benachbarten Landschaften VI f g h begegnet. Der stimmhafte mediopalatale Reibelaut [*y*] wird infolge der Aspiration des [*h*], wenn sich die Zunge noch weiter etwas nach vorn schiebt, zum stimmlosen präpalatalen Reibelaut [*ϵ*]. Ähnlich steht es mit dem Substantiv [*tϵèð*], [*tŷϵèó*] (1566) unweit von [*ϵénudo*] in VIf 781 und IXd 790. Die Landschaft VIe 771 hat [*hiu*]. Das *i*, vorn am harten Gaumen gesprochen, entwickelt sich, beeinflufst von dem [*h*], zum palatalen Reibelaut und weiter zur präpalatalen Affrikata. Die anderen Bestandteile des Wortes sind dieselben wie bei VIIId 689: [*hèð*], das wir in der ganzen westlichen Nachbarschaft von [*tϵèð*] finden. In VIIIg 698 kommt neben [*hèó*] noch [*tèó*] vor. Gilliéron fügt zu dieser Form hinzu: „disent certains“. Die Affrikata [*tϵ*] hat in dem Falle ihren zweiten Bestandteil, den palatalen Reibelaut, eingebüfst, und nur der Explosivlaut [*t*] ist erhalten geblieben.

Sonderbar sind bei zwei Substantiven sporadische Lautungen mit [*ah-*]:

forêt (594), in Ig 643, 1645, IVc 664, IIe 656: [*ahurès*]; VIII α 2: *ahourès*.

fumée (616), in VIIId 589: [*ahumado*]; VIII δ 12: *ahumats*.

---

[1] Jespersen, Phonetik, p. 92—93.



Vielleicht ist das *a* wegen des beide Male folgenden [*u*] hinzugesetzt worden, um die Aspiration mehr zur Geltung zu bringen. Es könnte auch eine Analogiebildung nach dem vokalischen Vorschlag vor *h* bei folgendem *l* in Betracht kommen. Am wahrscheinlichsten aber dürfte meiner Ansicht nach das *a* aus dem Artikel des Femininums stammen. Durch Kontraktion ist es zum Substantiv getreten. Die in unseren Beispielen einzig dastehende Form VIIf 694: [*èforét*] bringt auch kein Licht in die Sache.

Eine besondere Behandlung verlangt das *f* vor den beiden Liquiden *r* und *l*. Die Entwicklung des *fr-* gehört zum Kapitel „Anlautendes *r*" und ist dort mit berücksichtigt worden. Daher gehe ich gleich zum *fl-* über. Folgende Karten im Atlas kommen in Betracht: lat. flammula + Suffixe (439), *fleur de farine* (540), *flamme* (579), *fléau* (580), *fleur* (582), *fleurir* (583), Von den wenigen uns hier zur Verfügung stehenden Woiten ist jedes Beispiel wichtig. Deshalb bringe ich im folgenden alles äufserst ausführlich.

fl- wird zu

1. [*hl*] sporadisch in Armagnac, Béarn, Bigorre, den Tälern der Hautes-Pyrénées, selten in den Landes.

Beispiele:

IId 647: [*hlajèt*] (580), [*hlus*] (582), [*hluri*] (583); IIf 657: [*hlajèt*] (580), [*hluri*] (583); Vb 667: [*hlu*] (540), [*hlus*] (582), [*hluri*] (583); Vc 668: [*hluri*] (583); IVk 675: [*hlus*] (582), [*hluri*] (583); IVc 664: [*hlajét*] (580); IVd 680: [*hluri*] (583); IVh 683: [*hlayèty*] (580); Ve 676: [*hlamo*] (579), [*hlajèt*] (580); VIIa 690: [*hlayœt*] (580); VIIc 685: [*hlu*] (540); VIIb 691: [*hlayèly*] (580); VIIe 692: [*hlayèly*] (580); VIIIa 687: [*hlu*] (540); VIIIc 696: [*hlu*] (540), [*hlamo*] (579), [*hlayét*] (580); VIIIa 695: [*hlamá*] (579); VIIIf 697: [*hlu*] (540), [*hlamo*] (579); VIIIg 698: [*hlayèt*] (580); Vδ 7: [*hlous*].

2. [*èhl*] und [*éhl*] im nördlichen Béarn, Chalosse bis hinauf nach Albret, ferner in Astarac und Magnoac. Da beide Lautungen eng zusammengehören, untersuche ich sie nicht getrennt.

Beispiele:

IVh 683: [*èhlămbriks*] (439), [*èhlu*] (540); IVi 684: [*èhlămbréts*] (439), [*èhlu*] (540), [*èhlamé*] (579), [*èhlayét*] (580), [*èhluri*] (583); VIIc 685: [*èhlămbréks*] (439), [*éhlamé*] (579), [*éhlayœt*] (580), [*èhluri*] (583); VIIb 691: [*éhlu*] (540), [*èhlămé*] (579); IVk 675: [*èhlu*]

(540), [*èhlamë*] (579), [*èhlayèt*] (580); Vf 678: [*éhlãmbréjo*] (439), [*éhlajèt*] (580); VIIIb 688: [*èhlãmpéts*] (439), [*èhlayèt*] (580); VIg 780: [*èhlamo*] (579); Il 645: [*èhlajét*] (580).

3. [*èzl*], [*ézl*], [*œ̀zl*], [*œ́zl*], [*œ̀sl*]. Diese Reflexe will ich aus demselben Grunde wie in 2 nicht weiter unterscheiden. Sie sind zu finden in Albret, Marsan, IVd, VIId, in Bigorre, VIIId, der südlichen Hälfte von Comminges und im Gebirge vom Gave de Cauterets bis zum V. de Luchon.

Beispiele:

Il 645: [*èzlũmbriks*] (439); IVc 664: [*œ́zlũmbriks*] (439); IVb 674: [*œ̀zlũmbriks*] (439), [*œ̀sluri*] (583); IVd 680: [*œ́zlũmbrits*] (439); IVf 665: [*èzlũmbriks*] (439), [*èzlamë*] (579), [*èzluri*] (583); VIg 780: [*èzlajèt*] (580); VIIIg 698: [*èzlòmo*] (579); Ve 676: [*èzlu*] (540); VIId 686: [*ézlãmbréks*] (439), [*èzlamo*] (579), [*èzlayèt*] (580); VIIIa 687: [*èzlãmprés*] (439), [*èzlamo*] (579), [*èzlayèt*] (580); VIIId 689: [*èzlãmpéts*] (439), [*èzlu*] (540), [*èzlayèt*] (580), [*èzluri*] (583); VIIIe 695: [*èzlãmpaès*] (439); VIf 781: [*ézlu*] (540), [*ézlayét*] (580); VIh 699: [*ézũmbréts*] (439), [*ézlamo*] (579); VIIIg 4: *eslous*; VIIIβ 14: *ere sue eslame*; VIIδ 4: *eslam*.

Der anlautende Vokal fehlt in 4 Landschaften bei einem einzigen Beispiel:

Ii 662, IVa 672: [*zlumbriks*] (439).

Vb 667: [*zlãmbréts*] (439); VIIIf 697: [*zlãmpés*] (439).

4. [*èll*] und [*éll*] im Süden von Béarn.

Beispiele:

VIIf 694: [*éllambréts*] (439), [*èllamo*] (579), [*éllayét*] (580); VIIe 692: [*èllamo*] (579); VIIg 693: [*èllamo*] (579), [*éllayèt*] (580).

5. [*l*] sporadisch in der ganzen Gascogne.

Beispiele:

Ib 549: [*layét*] (580); Ik 653: [*lajyèt*] (580); IIIe 659: [*lãmbrèjo*] (439); IVe 682: [*layèt*] (580); Vc 668: [*lajèt*] (580); VIf 781: [*luri*] (583); VIh 699: [*lajète*] (580); VIIIf 697: [*lus*] (582); VIIb 691: [*lãmbréks*] (439); VIIg 693: [*lãmbrèts*] (439).

6. [*al*] in nur 2 Fällen:

Ik 653: [*alũmbriks*] (439).

IXd 790: [*alajète*] (580).

7. [*éjl*] in einem einzigen Beispiel:

VIIIg 698: [*éjluri*] (583).

8. [*fl*] über unser ganzes Sprachgebiet verstreut, dort wo keine anderen Lautungen herrschen.

Beispiele:

Ie 650: [*flu*] (540); IVh 683: [*flãmẹ*] (579); Vc 668: [*flamo*] (579); VIe 771: [*flajèt*] (580); VIIIc 696: [*flus*] (582); VIIe 692: [*fluri*] (583).

Luchaire[1] bringt in seinen Études 3 Beispiele, wo anlautendes *fl-* in Armagnac zu *hl-* und *l-* geworden ist; 2 davon befinden sich auch unter unseren. Einen Fehler macht er, wenn er die Form *eslam*, bei den Ossalois zu finden, aus ex flamma ableiten will, wie wir nachher sehen werden.

Lespy[2] erkennt schon, dafs „*es* préfixe remplaçait *f*: *eslame* flamme, *eslourounc* furoncle". Ein grofses Stück weiter bringen uns erst die Untersuchungen Zauners.[3] Er irrt sich zwar, wenn er sagt, *hl* bleibe nirgends bestehen. Denn unsere oben angeführten Beispiele beweisen das Gegenteil. Von grofser Wichtigkeit sind seine Filiationen: *fl*—*ϑl*—*sl* oder *fl*—*hl*—*ϑl*—*sl*. Durch Millardets Forschungen ist die zweite bestätigt, resp. vereinfacht worden. Ich komme nachher mit darauf zurück. Auch seiner Ansicht, dafs die *esl*-Lautungen dem Dialekt von Pau und Béarn überhaupt eigentümlich seien, möchte ich mich nicht anschliefsen. Ich konnte sie nur im Nordosten von Béarn in Lembeye konstatieren.

Aufs eingehendste beschäftigt sich Millardet[4] mit dem vorliegenden Gegenstand. Nach seiner Ansicht treten die *hl*-Lautungen genau so wie die *hr*-Reflexe mehr und mehr zurück. Das zeigen auch unsere Beispiele. Es herrscht vielmehr das Bestreben, das *h* verstummen zu lassen oder einen Vokal vorzuschlagen. Dieses kommt nach Millardet am meisten zur Geltung im Osten der Gascogne, jenes hingegen mehr in den westlichen Gebieten. Ich kann ihm hierin nicht Recht geben. Denn

Karte 439 hat auch in Béarn in VIIb 691, VIIc 692, VIIg 693 *flèau* (580) in der östlichen Gironde und in den Landes in IVg 681, IVe 682 sowie in den Hautes-Pyrénées in VIIIe 695, f 697,

ferner in VIh 699

fleurs (582) in V. de Cauterets

[1] Luchaire, Études p. 205.
[2] Lespy, Grammaire p. 103.
[3] Zauner, Lautg. p. 17.
[4] Millardet, Études p. 129 ff.

das *l* am Anfang des Wortes, siehe unsere Beispiele. Die Angabe seiner Grenze zwischen den beiden Erscheinungen allerdings, wo er noch Formen mit *l-* in Lanne-Soubiran anführt, die Gilliéron nicht bringt, deckt sich für diesen zentralen Teil der Gascogne mit unseren Ergebnissen. Sie fällt fast zusammen mit der alten politischen Grenze zwischen Marsan und Armagnac (Eauzan).

Auch seine phonetischen Erklärungen treffen zweifellos das Richtige. Das *s* ist aus dem *h* abzuleiten, nicht direkt aus dem *f*, wie es auf den ersten Blick am natürlichsten erscheinen könnte. Dafür spricht m. E. noch besonders der Umstand, dafs wir *h* statt *f* allgemein fürs Gascognische anzusetzen haben. Wie oben schon betont, ist das landische *h* im Gegensatz zum deutschen konsonantischer Art, die Mundorgane werden nicht vokalisch[1] eingestellt. Die Zunge „se[2] creusant pour laisser le courant d'air frôler librement les parois", bewegt sich vorwärts und dabei zugleich in die Höhe, um das *l* hervorzubringen. Bevor nun die Zungenspitze die Artikulationsstelle des *l* erreicht, können die an jeder Seite etwas gehobenen Zungenränder den harten Gaumen leicht berühren resp. streifen und dabei einen *s*-artigen Laut erzeugen. Dies gewinnt noch mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, dafs das *s* der Landes dem *e* nahe steht.[3] Auch unsere einzige Form mit stimmhaftem palatalen Reibelaut VIIIg 698: [*èjluri*] (583) wäre an dieser Stelle zu erwähnen. Im Deutschen haben wir eine ähnliche Entwicklung bei den Worten „Flor" und „Schleier", die ganz identisch sind.

Sehr originell ist Millardets Versuch, den Vorschlag vor *hl* zu begründen. Ihn im einzelnen hier darzustellen, würde zu weit führen. Aus dem merkwürdigen Zusammenfallen der Gebiete, wo aus filare[4] [*ehyala, ehyela*] und aus flagellu nach Metathesis [*ehyalèt, ehyelèt*][5] wird, kommt er zu dem Schlusse, dafs das prothetische *e* sich unter dem Einflufs von *hy*, nicht unter dem von *hl* entwickelt habe. Dieser Theorie, so gekünstelt sie auch erscheinen mag, möchte ich doch beistimmen, um so mehr da uns nirgends *efl-*

---

[1] Jespersen, Phonetik p. 92—93.

[2] P.-J. Rousselot, Principes de phonétique expérimentale, 1908, 908. II. Bd.

[3] Millardet, Études p. 133 note 6.

[4] Millardet, Atlas 197.

[5] Millardet, Atlas 201 und Atlas 580.

im Anlaut begegnet. Und das müfste doch irgendwo vorhanden sein, wenn der Vorschlag vor *hl* ursprünglich wäre.

e protheticum vor unseren Formen mit sekundärem dentalen Spiranten ist zu bewerten wie vor primärem *s* + *cons.*

Was die Beispiele mit [*èll-*], [*éll-*] anlangt, so ist es interessant, dafs sie ihrer geographischen Lage nach regelmäfsig zwischen [*èhl-*, *ézl-*,]-Landschaften und solchen ohne Vorschlag, [*l-*], zu finden sind, siehe flammula + Suffixe (439), *flamme* (579), *fléau* (580). Lautphysiologisch ist das lange *ll* zu erklären durch Assimilation des [*z*] an das *l*, da der dentale Spirant an derselben Stelle im Munde produziert wird wie der Lateral.

Das erhaltene *fl-* ist zu beurteilen wie *f-*[1]: entlehnt oder gelehrte Bildung. Ein Vergleich der beiden Beispiele *fleur de farine* (540), *fleurs* (582) macht dies ohne weiteres klar. Ersteres bringt neben *fl*-Lautungen eine ganze Reihe gascognische Bildungen, letzteres, in dem Zusammenhange *connaître les fleurs*, hat bis auf ganz wenig Ausnahmen überall *fl-*.

Lat. *ll.*

Neben dem Wandel des *f-* zu *h-* ist die Entwicklung des *ll* das charakteristischste Hauptmerkmal des Gascognischen.

a) In intervokaler Stellung wird es allgemein zu *r*. Die Grenze für die gröfste Ausdehnung[2] dieses Konsonanten deckt sich fast mit der für *h-* aus *f-*. Die Garonne von Toulouse bis zur Mündung als Hauptscheide wird zweimal überschritten am Einflufs des Lot in IId und weiter nördlich in Ig. Im Süden begegnet uns *r* jenseits der Garonne noch in VIe f g, IXb d.

Beispiele:

Ia 548: [*aŋèru*] (11), [*purĩ*] (1070); Ib 549: [*kld$_o$wèra*] (305); If 641: [*aŋèré*] (11), [*rèstèré*] (1132); Ig 643: [*bèré*] (118); Il 645: [*purié*] (1070); Va 658: [*purét*] (1079); IId 647: [*klabéra*] (305), [*dabara*] (393); Vd 669: [*débarā*] (393), [*buriє*] (1470); IIIe 659: [*klawéra*] (305), [*purino*] (1070); VIb 760: [*débara*] (393); VIe 771: [*aŋèro*] (11), [*purèt*] (1079); VIh 699: [*purik*] (1079); VIf 781: [*éra*] (1496), [*buris*] (1470); IXb 782: [*bèró*] (118), [*garinó*] (1071); IXd 790: [*rastèro*] (1132), [*buri*] (1469), [*gariòs*] (1071); IVi 1: *debera*; IVg 6, b 20, 21: *bèro*.

[1] Siehe oben p. 45—46.

[2] Siehe beigeheftete Karte No. 4.

ferner aus Millardets Atlas:

[*apèré, apéréw, apèròw*] (27*); [*buris, bureys, buræɛ*] (64*); [*apérèns, apèrèsæ*] (342*); [*nawèré, néwèré, nabèrè*] (347*).

Für das Vicdessos-Tal notiert Gilliéron wiederholt die Transkription [*l̦*]. Er meint damit den dentalen Lateral, aber zwischen den Zähnen gesprochen.

Beispiele:

IXe 791: [*aṉèl̦u*] (11), [*pul̦inu*] (1070), [*bèl̦u*] (118), [*gal̦inu*] (1071).

In der Südostecke von Ariège wird wie in einem grofsen Teil von Languedoc palatalisiertes *l* gebraucht.

Beispiele:

IXf 792: [*aṉèl̦ó*] (11), [*pul̦inó*] (1070), [*klabèl̦a*] (305), [*bèl̦ó*] (118), [*débal̦a*] (393), [*gal̦inó*] (1071).

Sonderentwicklungen:

1. *-ll-* > *-t-* in VIh 699, IXd 790: [*klawéta*] (305).

Die Erklärung gibt uns das Substantiv *clou* (304), das nördlich von unseren Landschaften deminutiv gebraucht wird. *clavellu wird hier mit Recht in VIe 771: [*klawét*] (304). Nach dieser Form ist dann ein Verbum gebildet worden.

2. Normale lautliche Entwicklungen sind wohl auch kaum anzusetzen für eine Form mit [*ty*] in

VIIc 685: [*putyé*] (1071)

und 2 Beispiele mit [*ɛ*] in

VIIg 693: [*déᵇvaɛa*] (393), VIIIg 698: [*dabaɛa*] (393).

Weil diese Worte ihrer geographischen Lage nach fast genau die lautlichen Reflexe von *ll* am Ende eines Wortes aufweisen, was wir im nächsten Kapitel sehen werden, ist wahrscheinlich ein diesbezüglicher Einflufs anzunehmen. Würden wir mehr derartige Beispiele haben, so könnten wir die im folgenden Abschnitt gegebene phonetische Erklärung auch hier anwenden.

Kleine Enklaven mit *r*, sonst überall *l* weisen folgende Substantive auf:

femelle (547): IId 647: [*fumèro*].
poule (1071): Va 658, IIIe 659: [*puro*]; VIIIe 695: [*pura*].
semelle (1215): IId 647: [*sémèro*].
serpolet (1222): Ie 650: [*salpurét*], ferner in Béarn Formen wie VIIe 692: [*sarpurét*].

ampoule (1436): VIIIf 697, Vg 679: [*ãmpuro*].
VIIIe 695; [*ãmpura*].

Wir haben es deshalb mit Lehnwörtern zu tun. Im einzelnen ist noch zu bemerken:

ampoule ist nach Körting[1] ein halbgelehrtes Wort. Bei *poule* läfst auch der Wortschatz erkennen, dafs es dem Gascognischen nicht eigentümlich ist. Formen, denen gallina zu Grunde liegt, wie IVg 681: [*gari*], VIIIa 687: [*gario*], VIb 760: [*garino*] sind vielmehr ursprünglich. Ebenso lassen bei *bouillir* (1469) Bildungen mit [*l̦*], [*y*], [*l*] im Norden und Osten sowie an der Adourmündung den französischen und provenzalischen Einflufs klar hervortreten, z. B. in VIIa 690: [*bul̦i*], Ib 549: [*buyi*], IIf 657: [*buli*].

b) Im Auslaut hat *ll* den Reflex [*t*] aufzuweisen. Für diesen verläuft die Grenze[2] der gröfsten Ausbreitung fast genau so wie bei *h-* < *f-* und *-r-* < *-ll-*. Rechts der Garonne kommt in 2 Fällen noch die Landschaft IIIb an der Einmündung des Tarn hinzu und bei einem einzigen Worte IIIf.

Beispiele:

Ia 548: [*ay̆ét*] (11), [*martét*] (822); Ib 549: [*kòt*] (328), [*nuét*] (923), [*sizét*] (295); Ig 643: [*kutét*] (341), [*auzét*] (938); IIg 648: [*bét*] (119), [*serbét*] (219); IIIb 649: [*kutèt*] (341); IIIf 750: [*kriwét*] (354); VIb 760: [*ay̆èt*] (11), [*pèt*] (986); Vd 669: [*tunèt*] (1313), [*muzèt*] (893); Va 658: [*nawét*] (923), [*rastèt*] (1132); IXb 782: [*krubèt*] (354), [*réstèt*] (1132); IXd 790: [*bèt*] (117); If 641: [*sèrbèt*] (219), [*trupèt*] (1338); Il 645: [*kastèt*] (252), [*bétèt*] (1354), [*budét*] (167); IId 647: [*pèt*] (442), [*martèt*] (822), [*sizèt*] (295); IIIe 659: [*flajét*] (580), [*auzèt*] (938), [*ésturnét*] (497); VIIIb 688: [*kriét*] (354), [*tunét*] (1313); VIe 771: [*kastét*] (252), [*flajèt*] (580), [*bédèt*] (1354), [*sautarèt*] (1198); Vg 679: [*trupét*] (1338); IVd 680: [*budèt*] (167), [*esturnœt*] (497); Ii 662: [*èsturnèt*] (497), [*kutèt*] (1523); IVg 681: [*grit*] (669); IVc 664: [*mãntèt*] (810), [*sarput*] (1222); IVf 665: [*sèrput*] (1222); Ik 653: [*èskawét*] (1541); VIg 780: [*ét*] (1334); Vα 2 *troupèt*, *castèt*; VIα 9: *bedèt*; IXb 11: *cerbèt*.

ferner aus Millardets Atlas:

[*huzèt*] (221*); [*awkyĕt*, *awzĕt*] (361*).

Innerhalb dieses grofsen gaskognischen *t*-Gebietes konnte ich aufserdem folgende Reflexe konstatieren:

---

[1] Körting, Roman. Wörterbuch No. 616.

[2] Siehe beigeheftete Karte No. 4.



1. [*ty*] im westlichen Béarn, d. h. in VIIb c e und nördlich davon in IVh.

Beispiele:

IVh 683: [*ayèty*] (11), [*kastèly*] (252), [*pèly*] (442), [*uzèty*] (938), [*sturnèty*] (497); VIIb 691: [*bèly*] (119), [*kutèly*] (341), [*martèty*] (822), [*tunèly*] (1313), [*èsturnèty*] (497), [*grity*] (669); VIIc 685: [*budéty*] (187), [*sèrbéty*] (219), [*arèstèty*] (1132), [*bétèty*] (1354); VIIe 692: [*kòty*] (328), [*hlayèty*] (580), [*aozèty*] (938), [*arastèty*] (1132).

2. [*tϵ*] und [*tϵy*] im Haute-Vallée d'Ossau, V. de Luchon, Lez-Tal, selten in Pays garonnais, IXb und VIIe.

Beispiele:

VIIg 693: [*ayèteу*] (11), [*bèteу*] (117), [*kòteу*] (328), [*pèteу*] (442), [*martèteу*] (822), [*auzèteу*] (938), [*tünèteу*] (1313), [*bétèteу*] (1354); VIh 699: [*sèrbètϵ*] (219), [*ayétϵ*] (11), [*kutètϵ*] (341), [*lajètϵ*] (580), [*audètϵ*] (938), [*pètϵ*] (986), [*réstètϵ*] (1132), [*tunètϵ*] (1313), [*sautérétϵ*] (1198), [*kutètϵ*] (1523); IXd 790: [*béteу*] (119), [*kastèteу*] (252), [*krièteу, kriwèteу*] (354), [*alajèteу*] (580), [*rastèteу*] (1132), [*trupèteу*] (1338), [*bédèteу*] (1354), [*muzèteу*] (893); VIf 781: [*kòtϵ*] (328); IXb 782: [*kòteу*] (328), [*pètϵ*] (442); VIIe 692: [*griteу*] (669); VIh 1: *còtch*; VIδ 10: *aquétsch parla*; VIh 13: *poutch*; VIg 18: *bètch*; VIIα 1: *batch.*

3. [*k*] sporadisch in der ganzen Gascogne.

Beispiele:

IVg 681, VIIIe 695, VIg 780: [*bèk*] (117); VIIIa 687: [*bék*] (117); Vf 678, g 679, VIIIb 688: [*sèrbèk*] (219), Il 645, IIe 656: [*èsturnèk*] (497); VIb 760: [*ésturnèk*] (497); Ig 643, e 650, i 662, IVa 672, b 674, k 675, IIf 657: [*grik*] (669); Vg 679: [*muzèk*] (893); VIg 780: [*saótarèk*] (1198).

4. [*ts*] bei zwei Worten regelmäfsig in Pays de Buch, Pays de Born und IVb.

Beispiele:

Ii 662: [*bédèts*] (167), [*serbèts*] (219); IVa 672, b 674: [*budèts*] (167), [*serbèts*] (219).

Millardet notiert allerdings für Ort 674 Sabres: [*sérbĕt*] (75*).

Aufserhalb unweit der Grenze sind zwei immer wiederkehrende Entwicklungsstufen des *-ll* von Interesse:

1. [*ð*] und [*ó*] in IIa.

Beispiele:

IIa 636: [*aŋèð*] (11), [*béó*] (117), [*servèð*] (219), [*kastèð*] (252), [*kað*] (328), [*kutèð*], (341).

2. [*l̦*] im Ariège-Tal in IXf.

Beispiele:

IXf 792: [*aŋèl̦*] (11), [*bèl̦*] (117), [*sirbel̦*] (219), [*kastel̦*] (252), [*kol̦*] (328), [*kutèl̦*] (341).

Die Hauptentwicklungsstufen des *ll* in intervokaler Stellung wie im Auslaut hat zuerst Luchaire[1] erkannt und dargestellt in seinen Études, natürlich ohne irgendwelche sprachgeographische Angaben. Ihr hohes Alter beweist er durch Belege aus den ältesten Urkunden. Wichtig ist für unsere Untersuchung die Tatsache, dafs béarnische Handschriften aus dem 14. Jhdt. auch *g* statt *t* aufzuweisen haben. Die Erklärung hierfür finden wir bei Lespy,[2] der in seiner Grammaire sagt: „l'articulation de ce *g* produisait un consonantisme où l'on entendait le *t*". Hierauf komme ich nachher wieder zurück.

Wie die beiden Lautwandel des *ll* sprachphysiologisch aufzufassen sind, beschreibt Zauner[3] ganz kurz in seiner Lautgeschichte. Sie hängen natürlich miteinander zusammen. Bei sehr lateraler Aussprache des *ll*, wo sich die Zungenspitze direkt hinter den Zähnen befindet, entsteht einmal durch Senkung des Zungenrückens *r*, dann aber auch durch Verschlufsbildung leicht ein *t*. Dasselbe meint wohl Millardet in den Annales du midi XVIII, 97 § 125 sq. mit den Worten: „entre -ellum ou -ellam et *-et* ou *-ere* s'est produit une forme intermédiaire **-ed* ou **-ede*." Die Erklärungen Passys[4] in den Ossalois und Ascolis im Arch. Glott. III, 78, die beide in verschiedener Weise das *t* aus den Pluralformen ableiten wollen, werden dadurch hinfällig.

Wie hängen nun mit diesem *t* die anderen Reflexe zusammen? Im Hinblick auf die vorhin zitierte Stelle aus Lespy ist zunächst unsere Lautung [*ty*] wohl identisch mit dem „consonantisme où l'on entendait le *t*." Denn den Konsonanten *g* hat man häufig durch *j* oder *y* ersetzt, cfr. Lespy, Grammaire, p. 66. Das *t* ist eben einfach palatalisiert worden. Aus [*ty*] konnte dann leicht die stärkere Affrikata [*tc*] hervorgehen. Die Verteilung der beiden

[1] Luchaire, Études p. 211—13.

[2] Lespy, Grammaire p. 75.

[3] Zauner, Lautg. p. 23.

[4] Passy, Ossalois p. 69.

Konsonantengruppen im Raume läfst es recht deutlich werden. Das tiefer gelegene Land um Orthez herum spricht [*ty*], im Gebirge im Haute-Vallée d'Ossau aber haben wir [*tɛ*].[1] Durch diese Feststellung wird die Vermutung Millardets[2] in den Études bestätigt, wonach das [*tɛ*] „est vraisemblement sorti de [*t̯*]".

Was das [*k*] anlangt, das nur sporadisch auftritt, so liegt wahrscheinlich ein einfacher Wechsel des Verschlusses vor. Der Reflex [*ts*], den wir nur in zwei Worten haben, ist wohl identisch mit der Pluralendung dieser Beispiele. Die [*ò*] und [*ó*]-Lautungen begegnen uns auch weiter nördlich in Périgord und stellen daher den Übergang dar zum Französischen. Das [*l̯*] ist languedokischkatalanischem Einflusse zuzuschreiben.

Schliefslich erwähne ich noch caballu, bei dem *-ll* nie zu *t* wird. Wir treffen vielmehr überall Reflexe mit vokalischem Auslaut, z. B. IVa 672: [*ɛíbau*] [269), VIIb 691: [*ɛivað*] (269).

Diese Worte sind Lehnworte aus Toulouse.

Romanisch auslautendes *l*; *l* + cons.

Luchaire nennt den Wandel von *-l* zu [*u*] ein spezifisch gaskognisches Merkmal.[3] Er hat damit nicht Recht gehabt, denn ein Blick auf die im folgenden angeführten Karten zeigt, dafs diese Vokalisierung sich auch im Limousinischen, Languedokischen und Provençalischen findet. In der Revue de Gascogne, Auch 1878, p. 56 und 161 ff., räumt er dies auch inbezug auf die limusinische Mundart ein, allerdings mit der Weiterung, dafs dort das *u* ebenso aus *ll* am Ende eines Wortes hervorgehen kann, was im Gaskognischen ja bei normalen Verhältnissen nicht möglich ist. Meyer-Lübke sagt es ferner in seiner Romanischen Grammatik Bd. 1, p. 474, ebenso Millardet in der RDR I, p. 124.

Trotzdem unterscheidet sich unser Idiom von der im Osten sich anschliefsenden Mundart dadurch, dafs es *-l* zu *u* entwickelt, während dort die Liquida erhalten bleibt. Dieses trifft aber auch für eine grofse Anzahl Beispiele mit *l* + *cons* zu, z. B. *animaux* (43), *chauffer* (257), *mauve* (828), *poumon* (1073), *quelquefois* (1117), *sauce* (1193), *saucisse* (1194), *sauge* (1195), lat. alba (1196), *sauvage* (1199),

---

[1] Jean Passy, Dialectes gascons in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p. 45.

[2] Millardet, Études p. 166.

[3] Luchaire, Études p. 203 und 213 ff.

taupe (1286). Die Grenze deckt sich in beiden Fällen von der Lot-Mündung die Garonne aufwärts mit der bei *f-* zu *h-* und *-ll* zu *-t* angegebenen Scheide. Im Nordosten macht sich der Einfluſs aus Périgord und Limousin bemerkbar, so daſs *l* uns hier seltener begegnet. Die relativ wenigen Worte, für die die obige Grenze bei *l* + *cons.* nicht zutrifft, zeigen *l* dann gewöhnlich weiter östlich in Roussillon und Languedoc, z. B. *chausser* (259), *chaux* (261), *saule* (1196), *sauter* (1197), *aubier* (1446). Doch eine eingehendere Beschäftigung mit der Tatsache würde aus dem Rahmen meiner Arbeit herausfallen, weil für mich nur die Gaskogne als solche in Betracht kommt.

Und da also *-l* und *l* + *cons.* sich an der Ostgrenze fast, im Innern unseres Sprachgebietes aber ganz gleichmäſsig entwickelt haben, wollen wir beide Kriterien zusammen betrachten. Sie zeigen folgende Reflexe:

l wird zu:

1. [*u*] in La Petite Flandre de Médoc, Benauge, Bazadais, dem östlichen Teile der Landes, der Nordostecke von Béarn, Armagnac, Astarac, Bigorre, Comminges auſser Pays de Rivière, Lomagne, Castillonnais, kurz gesagt ungefähr in der östlichen Hälfte der Gaskogne. [*u*]-Lautungen sonst in der Gironde und den anderen Gegenden sind nur selten zu treffen.

Beispiele:

a) rom. *-l*: Ia 548: [*kuu*] (372), [*rusiŋau*] (1168); Ig 643: [*didau*] (379); Il 645: [*sèu*] (285), [*hèu*] (1566); IId 647: [*marėau*] (569); IIe 657: [*kīntau*] (1123); IIg 648: [*mau*] (171), [*kyuu*] (372); IIIe 659: [*kīntau*] (1123); VIb 760: [*nadau*] (914); IXb 782: [*abriu*] (104); VIIc 685: [*didau*] (379), [*amèu*] (681); IXd 790: [*hyèu*] (567); VIId 686: [*mèu*] (852), [*pèu*] (1044); IVk 675: [*didau*] (379); IVc 664: [*ditau*] (379), [*jurnau*] (730); VIf 781: [*rueindu*] (1168); Vf 678: [*hiu*] (567); VIe 771: [*pèu, pèusés*] (1044), [*hiu*] (1566); VIh 699: [*amèu*] (681); Vc 668: [*hyu*] (567); Vd 669: [*sau*] (1213); IVi 684: [*mareau*] (596); VIIIa 687: [*sèu*] (285), [*hyu*] (567); Vε 8: *mèu, cèu*; VIIIγ 6: *barriu*; Vη 12: *sau, oustau*; VIIIg 19: *immortaus*; VIIIβ 7: *provençau*.

b) *l* + *cons.*: Ia 548: [*kaukékòps*] (1117), [*taupu*] (1286), [*kausa*] (259); Ig 643: [*sausé*] (1193), [*saujé*] (1195), [*fausét*] (1564); Il 645: [*aumoyné*] (73), [*sauta*] (1197); IIf 667: [*kaukékòt*] (1117), [*saubi*] (1195); Vb 667: [*aubà*] (1196), [*kaudèro*] (255); IId 647:

[*kauwa*] (257), [*poumũ*] (1073); Va 658: [*saujo*] (1195), [*aubé*] (1446); IIg 648: [*mauwo*] (828), [*saubadyòs*] (1199); IIIe 659: [*saubyo*] (1195); IVk 675: [*maubẽ*] (828), [*réεau*] (1568); IVi 684: [*animauts*] (43), [*kautèré*] (255); IVc 664: [*sausisé*] (1194); Vg 679: [*maubo*] (828); Vc 668: [*sóubadyòs*] (1199); VIb 760: [*kauzéno*] (261); VIe 771: [*paumũ*] (1072); VIf 781: [*saubadjòs*] (1199), [*saudé*] (1196); Vf 678: [*sóusiso*] (1194); VIh 699: [*laupo*] (1286), [*haut*] (685); IXd 790: [*animaus*] (43), [*kaukukòp*] (1117), [*sautérétcy*] (1198); VIId 686: [*kauha*] (257), [*sauso*] (1193); VIIIa 687: [*autés*] (76), [*kautèro*] (255); IIIe: *aûte*; VIh 1: *ceutiques*; VIh 23: *quauque*; VIIIγ 1: *campanáus*; VIIIβ 9: *beutat*; IXζ 4: *maugré*; IXβ 6: *maudito.*

2. [*ó*], [*o*], [*ò*] in den anderen Landschaften unseres Sprachgebietes, und zwar überall ohne Unterschied. Die indifferente Lautung [*o*] dürfte in Médoc, Bordelais, Pays de Buch, Pays de Born und in den Landes mehr zur Geltung kommen, während [*ò*] in Labourd, Béarn sowie in den Pyrenäentälern vorzuherrschen scheint und [*ó*] in Pays de Campan, Nebouzan und Pays de Rivière vielleicht die Hauptrolle spielt.

Beispiele:

a) rom. *-l*: Ib 549: [*didao*] (379); Ie 650: [*kintao*] (1123); If 641: [*mao*] (171), [*sao*] (1213); Ik 653: [*jurnao*] (730); Ii 662: [*pèo*] (1044); IVa 672: [*maréεao*] (596); IVb 674: [*nadao*] (914); IVd 680: [*ditao*] (379), [*yurndò*] (730); IVe 682: [*amèò*] (681); VIIb 691: [*didaò*] (379), [*saò*] (1213); IVh 683: [*kintaò*] (1123), [*rueiṇèò*] (1168); VIIe 692: [*sèò*] (285), [*nadaò*] (914); VIIg 693: [*seo*] (285), [*hiò*] (567); VIIf 694: [*hamèò*] (681), [*hèò*] (1566); VIIId 689: [*didaó*] (379); VIg 780: [*kĩntaó*] (1123); VIIIg 698: [*hyèo*] (567); VIIa 690: [*mèò*] (852), [*pèò*] (1044); IVg 681: [*mèo*] (852); VIIIc 696: [*nadaó*] (914); VIIIe 695: [*saó*] (1213), [*hèo*] (1566); VIIIg 698: [*hèó*] (1566).

b) *l + cons.*: Ib 549: [*saojò*] (1195), [*aotrés*] (76), [*kaosa*] (259); Ie 650: [*kaoha*] (257), [*faosét*] (1564), [*kaots*] (261); If 641: [*paomũns*] (1073), [*taopé*] (1286), [*kaodèyre*] (255); Ii 662: [*kaokekops*] (1117), [*faósèt*] (1564), [*saos*] (1196); Ik 653: [*animaots*] (43), [*aóba*] (1196); IVa 672: [*saosisé*] (1194), [*aòba*] (1196); IVb 674: [*saosẽ*] (1193), [*ẽnhaot*] (685), [*saóta*] (1197); IVd 680: [*kaòkékòp*] (1117), [*saòts*] (1196); IVh 683: [*saósisé*] (1194), [*saota*] (1197); VIIb 691: [*saòsé*] (1193), [*aòs*] (76); IVe 682: [*areao*] (1568); VIIe 692: [*animaòs*] (43); VIIg 693: [*maòbo*] (828), *saòtaprat*] (1198);

VIIa 690: [*areaðt*] (1568), [*ʔnhaðt*] (685); VIg 780: [*saðjó*] (1195), [*saóbadjos*] (1199), [*aótis*] (76), [*kaósa*] (259); VIIIc 696: [*animaós*] (43), [*paómu*] (1073); VIIId 689: [*kaóha*] (257), [*aómwèyno*] (73), [*aóba*] (1446); VIIIg 698: [*saóbó*] (1195), [*taðpo*] (1286); VIIIf 697: [*kaðsio*] (261); VIIIe 695: [*kaósie*] (261).

3. [*r*] unweit östlich von der Grenze für die Vokalisierung in IIId.

Beispiele:

a) rom. -*l*: IIId 733: [*mar*] (171), [*fyar*] (567), [*mèr*] (852), [*pèr*] (1044), [*kïntar*] (1123), [*sar*] (1213), [*fèr*] (1566).

b) *l* + *cons.*: IIId 733: [*sarsisó*] (1194), [*sarbyó*] (1195), [*sarbatsòs*] (1199), [*tarpó*] (1286).

Millardet transkribiert für sein Gebiet überall [*w*]:

Beispiele:

a) rom. -*l*: [*ćhgaw*, *égaw*] (154*); [*hilow*] (198); [*jurnaw*] (256*); [*mèw*, *méw*] (305); [*r̄ueiŋòw*, *r̄ésiŋow*] (452*).

b) *l* + *cons.*: [*kawtérun*, *k(a)wdĕ*] (82*); [*kawts*, *kowsi*, *kawzéŋé*] (83*); [*haws*, *hawsilé*, *hawts*] (189*); [*awt*, *awti*] (511*).

Hier liegt offenbar ein Widerspruch vor mit den Angaben des Atlas. Denn gerade mitten durch die Landschaften, die Millardet besucht hat, geht nach Gilliéron und Edmont die Grenze für [*u*] im Osten und [*o*] im Westen. Beispiele, die wir in beiden Werken haben, lassen dies deutlich hervortreten, so *miel* (852 und 305*), *journal* (730 und 256*), *autre* (76 und 511*), *chaux* (261 und 83*), besonders inbezug auf die Orte Luxey und Sabres. Was das Richtige ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Auffallend ist nur, dafs die Transkriptionen nicht bei einem einzelnen, sondern einer ganzen Reihe Worte divergieren. Demnach dürften beide Dialektaufschreiber eben verschiedene Lautungen, und dazu mit gröfster Regelmäfsigkeit, gehört haben.

Sprachphysiologisch sind die vorliegenden Entwicklungstufen folgendermafsen zu erklären. Aus dem velaren *l*, bei dem der gröfste Teil der Zunge weit nach hinten geschoben ist und die lateralen Öffnungen gröfser als gewöhnlich sind, da die Vorderzunge eine Höhlung bildet,[1] geht nach Wegfall der Seitenöffnungen

---

[1] Jespersen, Phonetik § 135 „hohles *l*" und p. 132 § 136; Johan Storm, Englische Philologie, 1892 p. 65, 66; Paul Voelkel, Sur le changement de l' *l* en *u*, dans le Progamme du collège royal français, Berlin 1888.

der *u*-Laut hervor. Die anderen Hinterzungenvokale [*ó, o, ò*] werden durch einen gröſseren Zungenabstand vom Hintergaumen als beim *u* gebildet.

Bemerkenswert sind einige Sonderentwicklungen:

1. *mal* (171): Hier wird im [*u*]-Gebiet oft *l* > *w*, z. B. Vf 678: [*maw*].[1] Die Ursache dafür ist in dem folgenden Worte *au* zu suchen, das vokalisch anlautet und deshalb das [*u*] in den labialen Konsonanten [*w*] verwandelt. Eine andere Stufe stellt der gänzliche Ausfall eines Lautes für *l* dar, der uns am Unterlaufe des Adour und im nördlichen Béarn begegnet: VIIb 691: [*ma*]. Dort hat der im nächsten Wort am Anfang stehende Hinterzungenvokal [*u*] resp. [*ó*] den Auslaut [*u*] oder [*w*] von *mal* absorbiert.

2. *ciel* (285) und *noël* (914): Die Formen mit *l* in der Gironde, z. B. If 641. [*syèl*] (285), [*noèl*] (914) lassen, auch nach ihrer sonstigen lautlichen Gestaltung, die nicht gascognisch ist, auf französischen Einfluſs durch Bordeaux schlieſsen.

3. *cul* (372): Nur im Norden und Osten treffen wir [*u*] < *l*, in den anderen Gegenden aber bloſs [*u*] als Wortauslaut, z. B. Ve 676: [*ku*]. Da das [*u*] ebenso wie das [*u*] ein labialer Laut ist, hat es sich an dieses assimiliert, um so mehr weil [*u*] den Akzent trug. Das klein gedruckte [*u*] in mehreren Orten stellt eine Schwundstufe des Vokals dar.

4. *journal* (730): Die [*l*]-Reflexe im gröſsten Teile unseres Sprachgebietes sind dem Charakter des Wortes zuzuschreiben, das als nicht volkstümlich, sondern als gelehrt resp. entlehnt betrachtet werden muſs.[2]

5. *poumon* (1073): Auch dieses Beispiel, bei dem *l* + *cons.* in den meisten Fällen in der Gascogne keine Spuren in Gestalt eines besonderen Lautes hinterlassen hat, das vielmehr gewöhnlich zu zu Vb 667: [*pumũ*] geworden ist, verrät dadurch die Einwirkung der gebildeten französischen Ärztesprache.

6. In Bordelais und den umliegenden Landschaften sowie bei Bayonne und in den benachbarten Gegenden wird *al* + *cons.* öfter zu [*ó*] wie im Französischen: IVh 683: [*ómòiné*] (73); IVg 681: [*kólèyré*] (255); VIIa 690: [*óbyé*] (1446); Ib 549: [*εóεisé*] (1194), [*εóla*] (1197). Eine Folge des regen französischen Verkehrs an der Gironde und der Adourmündung ist hierin zu erblicken.

---

[1] [*u*] = *ou* français, [*w*] = *w* anglais, siehe Notice.

[2] Siehe auch „Primäres und secundäres *y*".



Romanisch auslautendes *n*

zeigt folgende Reflexe:

1. *n* fällt weg in Béarn, Bigorre, Lavedan, Pays de Campan, Magnoac, Vallée de St. Savin, Vallée d'Aure, Barousse, sehr häufig ferner in Ariège und in den Landschaften am rechten Ufer der Garonne, und zwar im Mittellauf dieses Flusses ungefähr von Toulouse ab bis zur Lotmündung. In den anderen Gegenden unseres Sprachgebietes tritt das Fehlen des Konsonanten blofs sporadisch auf.

Beispiele:

VIIb 691: [*ũ*] (37), [*hẽ*] (586), [*multĩ*] (881); VIIe 692: [*brũ*] (182), [*jũ*] (721), [*rèzũ*] (1130); VIIg 693: [*kadu*] (220), [*masu*] (791), [*purĩ*] (1070); VIIc 685: [*kã*] (277), [*matĩ*] (823), [*fĩ*] (1176); VIId 686: [*kuzĩ*] (339), [*lapĩ*] (752), [*sapĩ*] (1190); VIIf 694: [*kuei*] (340), [*piũ*] (1016), [*bèzĩ*] (1411); VIIIa 687: [*kueĩ*] (340), [*yũ*] (721), [*karilũ*] (1488); VIIId 689: [*kri*] (356), [*pïnsu*] (1018), [*plé*] (1031); VIIIc 696: [*bu*] (404), [*lapi*] (752), [*lizru*] (777); VIIIg 698: [*u*] (105), [*móò*] (427); VIIIe 695: [*hé*] (586), [*bĩ*] (923), [*arazũ*[(1130); VIIIf 697: [*gra*] (661), [*maiti*] (823); IXd 790: [*ka*] (277), [*krĩ*] (356), [*fi*] (1176), [*sapi*] (1190); IXb 782: [*déma*] (386), [*pijũ*] (1016), [*puli*] (1070); IXe 791: [*bru*] (182), [*pïnsũ*] (1018), [*razũ*] (1130); IXa 772: [*kuzi*] (339), [*pënsũ*] (1018); VIa 752: [*duma*] (386), [*mayti*] (823), [*bézi*] (1411); IIIf 750: [*ma*] (427], [*lizérũ*] (777); IIIb 649: [*fé*] (586), [*lĩ*] (772), [*mati*] (823); IId 647: [*gru*] (661), [*pulĩ*] (1070); IXc 783: [*li*] (772), [*muli*] (881), [*urféli*] (949); VIIIb 688: [*masũ*] (791), [*òrfèlẽ*] (949), [*puzũ*] (1051); VIc 762: [*ma*] (796), [*bi*] (1031); IXf 792: [*bi*] (923), [*plé*] (1031); VIβ 4: *illuminaciou*; VIIIβ 5: *maysou*; VIII*c* 8: *proufusiou, condiciou*; VIIIc 13: *proucessiou*; IXβ 7: *poúmou*; IXβ 8: *rasou.*

2. *-n* > [*ng*]. Dies ist nach dem Atlas linguistique eine relativ seltene Erscheinung, denn ich konnte dort die Lautung unter 43[1] untersuchten Beispielen nur bei folgenden 9 Worten konstatieren: *cousin* (339), *demain* (386), *lapin* (752), *matin* (823), *orphelin* (949), *poulain* (1070), *fin* (1176), *sapin* (1190), *voisin* (1411).

[1] Nummern der Karten: 37, 105, 182, 220, 277, 339, 340, 356, 386, 404, 427, 487, 586, 661, 700, 721, 752, 772, 777, 791, 796, 801, 823, 830, 881, 923, 949, 966, 1016, 1018, 1031, 1031, 1045, 1051, 1070, 1073, 1130, 1176, 1190, 1204, 1347, 1411, 1488.

Sie begegnet uns hier im Norden von Gabardan in IIe, in Astarac, westlich davon in Vg und in der Vallée de Luchon.

Beispiele:

IIe 656: [*lapı̄ng*] (752), [*fı̄ng*] (1176), [*sapı̄ng*] (1190), [*purı̄ng*] (1070); Vf 678: [*dumāng*] (386), [*bézing*] (1411); Vg 679; [*kuzı̄ng*] (339), [*ðrfélı̄ng*] (949), [*bézı̄ng*] (1411); VIh 699: [*mayting*] (823), [*ðrféling*] (949), [*bézing*] (1411).

Eine wichtige Ergänzung bietet uns bei diesem Punkte das Material aus Millardets Atlas, der den velaren Nasal, [*ṅ*] transkribiert, in seinem Gebiet überall gehört hat. Wenn hierbei auch offenbar ein Gegensatz zwischen den Resultaten der beiden Dialektaufschreiber besteht, weil Gilliéron für die 5 Orte in der Gegend nie sein sonst übliches [*ng*] notiert, so möchte ich doch Millardet mehr Glauben schenken, da er sicher viel genauer zu Werke gegangen ist, als Edmont es getan hat und tun konnte. Durch den Aufsatz von Ducamin, L'*n* gutturale en gascon, Annales du midi VII p. 337 wird endgültige Klarheit in die Sache gebracht. Hier heifst es am Ende: „Au point de vue de la prononciation, nous noterons qu'en landais on n'entend guère plus, à la finale, qu'une voyelle nasalisée: l'*n* gutturale elle-même ne sonne presque plus. En Armagnac, au contraire, elle se prononce très distinctement encore et l'on entend presque n-g."

Beispiele aus Millardets Atlas:

[*hœ̄ṅ, hḗṅ*] (204*); [*grā̆ṅ, gruṅ*] (228); [*meyzuṅ, mayzuṅ*] (293*); [*diguṅ*] (389*); [*piŋuṅ, piuṅ*] (396*); [*plœṅ, pléṅ*] (398*); [*aŋéruṅ, araŋuṅ*] (450*); [*sabluṅ, sabuṅ*] (460*); Ort 18, 48: [*suṅ*] (475* note); [*tawbaṅ, tawaṅ*] (491*); (*timuṅ, tumuṅ*] (500*); [*kawdéruṅ, kawtéruṅ*] (82*); Vε 8: *cansouŋ*; Vζ 11: *remissiouŋ, atenciouŋ, prouteccIouŋ, desoulaciouŋ*.

3. -*n* > [*nk*], ein ebenso wenig häufiger Reflex im Atlas. Unter derselben Anzahl Beispiele wie in 2 hatten ihn auch 9 Worte aufzuweisen, und zwar: *chacun* (220), *coussin* (340), *demain* (386), *foin* (586), *main* (796), *vin* (1031), *poison* (1051), *fin* (1176), *carillon* (1488). Diese Entwicklungsstufe ist zu Hause fast in den nämlichen Landschaften Vfg, VIh und aufserdem in der Gironde am Étang de Lacanau zu finden.

Beispiele:

Ie 650: [*kuteink*] (340), [*démānk*] (386); Vf 678: [*mānk*] (796), [*fı̄nk*] (1176); Vg 679: [*hḗnk*] (586), [*mank*] (796), [*bı̄nk*] (1031),

[*puzũnk*] (1051), [*kariḽũnk*] (1488); VIh 699: [*kadũnk*] (220), [*hẽnk*] (586).

4. -*n* > [*ŋ*]. Der westliche Teil unseres Sprachgebietes aufser Béarn kommt hierfür in Betracht. Aber noch nicht die Hälfte der genannten 43 Worte ist mit dem palatalisierten *n* behaftet, denn ich konnte es blofs bei 18 Beispielen[1] feststellen. Am meisten hat Labourd es aufzuweisen, 10 mal. In den Landes und in der Gironde, rechts von der Garonne aber natürlich nur in Benauge, ist es in den einzelnen Landschaften mehr oder weniger häufig vertreten, desgleichen in den benachbarten Gebieten IIe und Ve. Im Osten nach der Garonne zu ist es ganz selten. Blofs in VIe findet es sich in 2 Worten.

Beispiele:

Ia 548: [*lapĩŋ*] (752); Ib 549: [*lĩŋ*] (772); Ie 650: [*matĩŋ*] (823); If 641: [*sapĩŋ*] (1190); Ig 643: [*mulĩŋ*] (881), [*plẽŋ*] (1031); Ii 662: [*mulĩŋ*] (881), [*sapĩŋ*] (1190); Ik 653: [*plœ̃ŋ*] (1031), [*pulĩŋ*] (1070); Il 645: [*hẽŋ*] (586); IIe 656: [*plẽŋ*] (1031); IVa 672: [*kuleyĩŋ*] (340), [*purĩŋ*] (1070); IVc 664: [*plœ̃ŋ*] (1031); IVf 665: [*mãŋ*] (427) (796); IVe 682: [*ũŋ*] (37) (105), [*kueĩŋ*] (340); IVk 675: [*hẽŋ*] (586); IVi 684: [*lapĩŋ*] (752); Va 676: [*kuzĩŋ*] (339), [*kueĩŋ*] (340), [*sapĩŋ*] (1190), [*bézĩŋ*] (1411); IVg 681: [*jũŋ*] (721), [*lĩŋ*] (772), [*matĩŋ*] (823); VIIa 690: [*brũŋ*] (182), [*kuzĩŋ*] (339) [*yũŋ*] (721), [*bézĩŋ*] (1411); Vd 669; [*kãŋ*] (277); VIe 771: [*pléŋ*] (1031); Va 658: [*purĩŋ*] (1070)

ferner aus Millardets Atlas:

[*hœŋ, héŋ*] (204*); [*plœŋ, pléŋ*] (398*).

5. -*n* > [*y*] in den beiden Beispielen *plein* (1031) und *foin* (586). Als Landschaften für das Vorkommen der Lautung sind zu nennen in den Landes IVd b h, ferner Labourd und im Norden von Béarn VIIb.

Beispiele:

IVd 680, b 674, VIIa 690: [*hœ̀y*] (586), [*plœ̀y*] resp. [*plœ̃y*] (1031); IVh 683, VIIb 691: [*plèy*] resp. [*pléy*] (1031).

In Millardets Atlas: [*hœ̃y*] (204*).

6. -*n* > [*i*] am Étang de Soustons in denselben Worten.

Beispiele: IVg 681: [*plœ̃i*] (1031), [*hœ̀i*] (586).

[1] Nummern der Karten: 37, 105, 182, 277, 339, 340, 427, 586, 721, 752, 772, 796, 823, 881, 1031, 1070, 1190, 1411.

7. *-n* > [*m*] sporadisch allenthalben in der Gascogne, die Gegenden ausgenommen, wo *n* in der Regel fällt.

Beispiele:

Vb 667: [*ūm*] (105); Ia 548: [*grūm*] (661), [*sapīm*] (1190); Ik 653: [*brūm*] (182); If 641: [*jūm*] (721); VIf 781: [*kadūm*] (220); IVg 681: [*bīm*] (923); Ib 549: [*kutšīm*] (340); IIe 656: [*paūm*] (966); IVe 682: [*bīm*] (1031); VIIIb 688: [*purīm*] (1070); IIIe 659: [*ūm*] (105).

8. *n* bleibt erhalten. Diese Tatsache ist ebenso wie der Wegfall des Konsonanten bei allen Worten festzustellen. Wir finden [*n*] in den Landes, Labourd, Gironde, Armagnac, Astarac, Comminges, mitunter auch in Ariège und am rechten Ufer des Mittellaufes der Garonne. In den beiden letztgenannten Gegenden kommt allerdings gleichzeitig der vokalische Auslaut zur Geltung.

Beispiele:

Ia 548: [*ūn*] (37), [*mān*] (796); Ie 650: [*brūn*] (182), [*pulīn*] (1070); If 641: [*eukūn*] (220), [*én*] (586), [*kariyūn*] (1488); Ig 643: [*kīn*] (277), [*līn*] (772); Ik 653: [*kuzīn*] (339), [*mulīn*] (881); IId 647: [*kueīn*] (340), [*òrfelin*] (949); IVa 672: [*krīn*] (356), [*bīn*] (923), [*plēn*] (1031); IVb 674: [*mēn*] (427), [*matīn*] (823); IVf 665: [*dumān*] (386), [*purīn*] (1070); IVe 682: [*lūn*] (404), [*piyūn*] (1016), [*sapīn*] (1190); IVh 683: [*kān*] (277), [*rèzūn*] (1130); Va 658: [*hēn*] (586), [*plēn*] (1031); Ve 676: [*grūn*] (661), [*bīn*] (1031); Vc 668: [*man*] (427), [*masūn*] (791); Vf 678: [*kuzin*] (339), [*pīnsān*] (1018); VIb 760: [*jūn*] (721), [*puzūn*] (1051); VIe 771: [*lapīn*] (752), [*razūn*] (1130); VIf 781: [*déman*] (386), [*sapin*] (1190); VIg 780: [*un*] (105), [*grān*] (661); IXe 791: [*kadun*] (220), [*puḍūn*] (1051); IXa 772: [*brun*] (182); VIa 752: [*krin*] (356), [*karilūn*] (1488); IIIf 750: [*ūn*] (1347); IIIb 649: [*tsūn*] (721), [*pidjūn*] (1016); IIg 648: [*lizérūn*] (777), [*bézīn*] (1411); VIIa 690: [*kuteyīn*] (340), [*òrfelīn*] (949); IXe 783: [*lapin*] (752); IIIe 659: [*maytīn*] (823), [*fīn*] (1176); IVc 664: [*bæzīn*] (1411).

ferner aus Millardets Atlas:

[*yiwæn, yuén, juén*] (249*); [*sun*] (475*).

Die Erhaltung resp. das Fehlen des auslautenden *n* wird von Zauner[1] als Kriterium zwischen den Landes und Béarn eingeschätzt,

[1] Zauner, Lautg. p. 6.

während Suchier[1] es als solches für Armagnac und Béarn betrachtet. Beide haben Recht. Durch unsere Untersuchung wird aber gezeigt, dafs die Gegend für das Vorhandensein des *n* sich aufser über Armagnac und die Landes bis zur Gironde, Astarac und Comminges erstreckt, während der Konsonant nicht nur in Béarn, sondern auch im ganzen Departement Hautes-Pyrénées und selbst in Ariège und am rechten Garonneufer schwindet. Die Bemerkung Meyer-Lübkes,[2] *-n* bleibe in der Gascogne aber nicht in Béarn, ist also nicht ganz zutreffend.

Wie sind nun die Reflexe physiologisch zu erklären? Bei [*ng*] liegt eine Velarisierung des *n* vor, die wir durch das Zeichen [*ŋ*] auszudrücken gewohnt sind, zu der vielleicht das weit hinten gesprochene [*u*] aus der Endung -ōnem zuerst den Anstofs gegeben hat. [*nk*] ist die hierzu gehörige stimmlose Lautung, sicher am Schlusse eines alleinstehenden Wortes oder eines Satzes am meisten zu finden. Das palatalisierte [*ŋ*] möchte ich aus dem [*ng*] ableiten. Ein Blick auf unsere Beispiele mit [*ŋ*] zeigt, dafs es nur bei vorhergehenden Vorderzungenvokalen vorkommt, also bei *i* und *e*, die in gröfserer oder kleinerer Nähe des Palatums produziert werden. Die Artikulationsstelle des Nasals ist demnach unter dem Einflufs des vorhergehenden palatalen Vokals vom Velum weiter nach vorn gerückt. Unverständlich bleibt mir die Erklärung, die Millardet[3] bringt. Er redet hier von einer *nasale palatale dure* als Mittelstufe zwischen [*ŋ*] und [*ṅ*], die er mit der mir seiner sonstigen phonetischen Schreibweise nach ebenfalls unklaren Transkription [*ŋ'*] bezeichnet. Auch im Hinblick auf die phonetischen Angaben in dem Atlas der Landes p. VI, no 19 komme ich nicht weiter. Es liegen doch zwischen dem [*ng*] und [*ŋ*] unzählig viel Zwischenlaute. Vor allem was meint er mit *dure*, ist es gleich *sourde* zu setzen?

[*y*] ist aus [*ŋ*] durch Synthese hervorgegangen.[4] Der mouillierte Nasal setzt sich zusammen aus den zwei Elementen [*n*] und [*y*]. Der palatale Spirant kommt mehr zur Geltung und infolgedessen mufs das *n* zurücktreten und schliefslich ausfallen. Seine frühere Existenz ist in dem allerdings auch nur selten nasalierten Vokal zu erkennen. Der Reflex [*i*] entsteht ans dem [*y*] durch Vokalisierung.

---

[1] G.G. p. 757.
[2] Meyer-Lübke, Rom. Gram. I p. 474.
[3] Millardet, Études p. 174.
[4] Ibid. p. 167 und Annales du midi XVI, 224—26.

Was das vollständige Fehlen des *n* anlangt, so ist es auf eine langsame Abschwächung des Konsonanten zurückzuführen. Unser Atlas bringt bis auf ganz wenige Ausnahmen überall die kleine Schreibung des [*n*]. Hierunter ist schon eine Schwundstufe zu verstehen, die am Ende zum gänzlichen Wegfall führte. Die Lautung [*m*] ist labialem Einflusse zuzuschreiben. Recht deutlich wird dies bei den Karten mit *un* und folgendem labial anlautenden Wort: *un morceau* (875), *un peu* (1007), *un verrou* (1374), *un vieil ami* (1389), *un bain* (105); auch bei *de vin pur* (1106), *chacun pour soi* (220). In anderen Fällen können wir es nicht so beweisen, da uns der Zusammenhang, in dem die Worte gesprochen wurden, unbekannt ist.

Es ist überhaupt bemerkenswert, dafs wir von ein und demselben Beispiele inbezug auf auslautendes *n* vollkommen verschiedenartige Kartenbilder erhalten. Man vergleiche dazu *un* (37, 105, 1347), *main* (427, 796), *vin* (924, 1031). Das kann nur auf die Umgebung dieser Worte zurückzuführen sein.

Endlich bringe ich einige Substantive, bei denen *n* nur in kleinen Enklaven oder sporadisch auftritt; im gröfsten Teil der Gascogne aber fällt es weg.

Beispiele:

estragon (487): Ik 653 [*èstragũ*], VIIb 691: [*èstragũn*];
houblon (700): Vb 667: [*ublũ*], Vf 678: [*ublü̃n*];
maison (801): IVa 672: [*mèzũ*], VIf 781: [*mayzü̃n*];
médecin (830): Ia 548: [*médisĩ*], VIh 699: [*médésin*];
paon (966): Va 658: [*paü̃*], VIIIe 695: [*pãn*];
poumon (1073): IIe 656: [*pómũ*], Vc 668: [*pumũn*];
poinçon (1045): Vd 669: [*pũneü̃*], Va 658: [*pü̃nteü̃n*];
savon (1204): IIf 657: [*sabũ*], VIb 760: [*sabü̃n*].

Diese Worte sind deshalb entlehnt, wie man bei einigen auch aus den fremdartigen oder wenig volkstümlichen Sachen ersieht, die sie bezeichnen. *poumon* wurde schon früher bei *l* + *cons.* als wahrscheinlich aus der Ärztesprache stammend erkannt. Die Karte *maison* (801) sagt uns, dafs dieses Substantiv aus dem Französischen eingedrungen ist und das landläufige Ii 662: [*ustao*] aus lat. hospitalem nach und nach verdrängt hat.

Höchst sonderbar inbezug auf ihren Auslaut sind eine ganze Reihe Worte in IVg, z. B.

IVg 681: [*uæ̃*] (37, 105), [*ɛakũæ̃*] (220), [*lapĩæ̃*] (752), [*mulĩæ̃*] (881), [*ðrféliæ̃*] (949), [*sapĩæ̃*] (1190), [*bèzĩæ̃*] (1411), [*kuzĩæ̃*] (339).

Edmont will mit dem kleinen [*æ̃*] „une sorte de résonnance nasale“ bezeichnen, cf. Notice p. $23,_{681}$. Es ist merkwürdig, daſs dieser Erscheinung stets ein Vorderzungenvokal vorangeht.

Inhalt des II. Teils.

Lebenslauf.

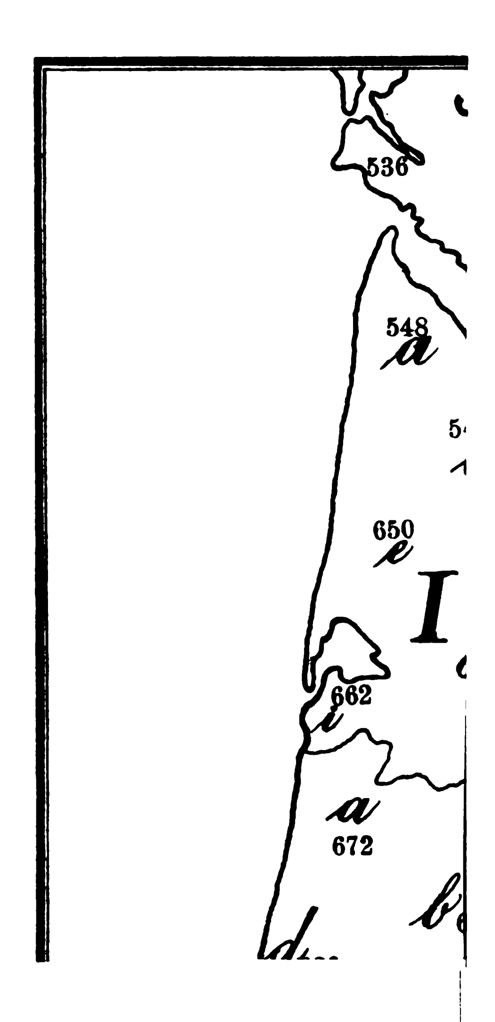
Am 24. Juli 1887 wurde ich, Fritz Fleischer, als Sohn des Kaufmanns Friedrich Carl Fleischer zu Erfurt geboren. Ich bin Preufse und gehöre der evangelischen Konfession an. Von Ostern 1893 bis Ostern 1896 besuchte ich die Vorschule für die höheren Lehranstalten in meiner Vaterstadt, darauf das Königliche Realgymnasium ebendaselbst. Im Herbst 1906 verliefs ich es mit dem Zeugnis der Reife. Ich widmete mich dann dem Studium der neueren Sprachen auf den Universitäten zu Jena und Halle. Während des Sommersemesters 1912 studierte ich in Paris.

In Dankbarkeit gedenke ich meiner akademischen Lehrer

in Jena: der Herren Professoren Cloëtta, Michels, Keller, Leitzmann, Eucken, Schrader, Lietzmann, Thümmel, Schlösser, Binswanger; Lektoren Desdouits, Anders;

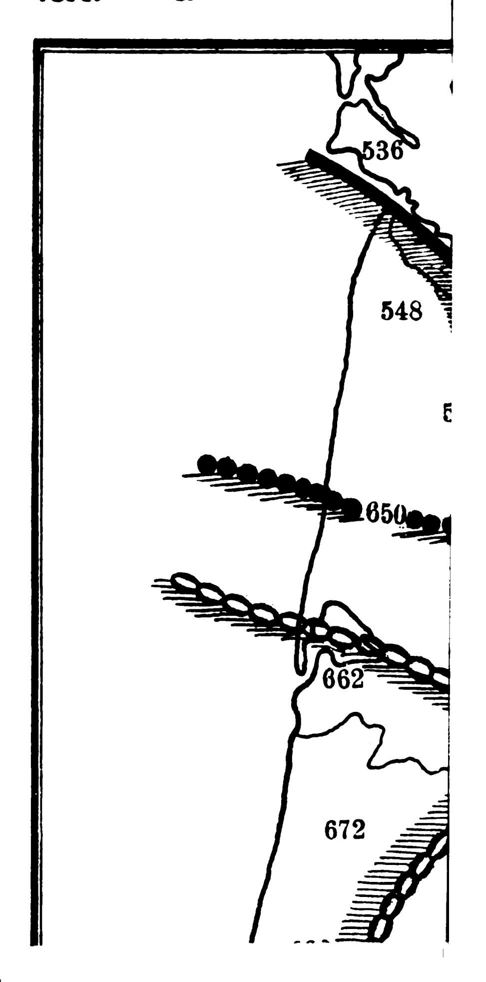
in Halle: der Herren Professoren Suchier, Ebbinghaus, Wiese, Menzer, Förster, Loofs, Fries, Saran, Deutschbein; Privatdozenten: Ritter, Schädel; Lektoren: Geissler, Michel, Havell.

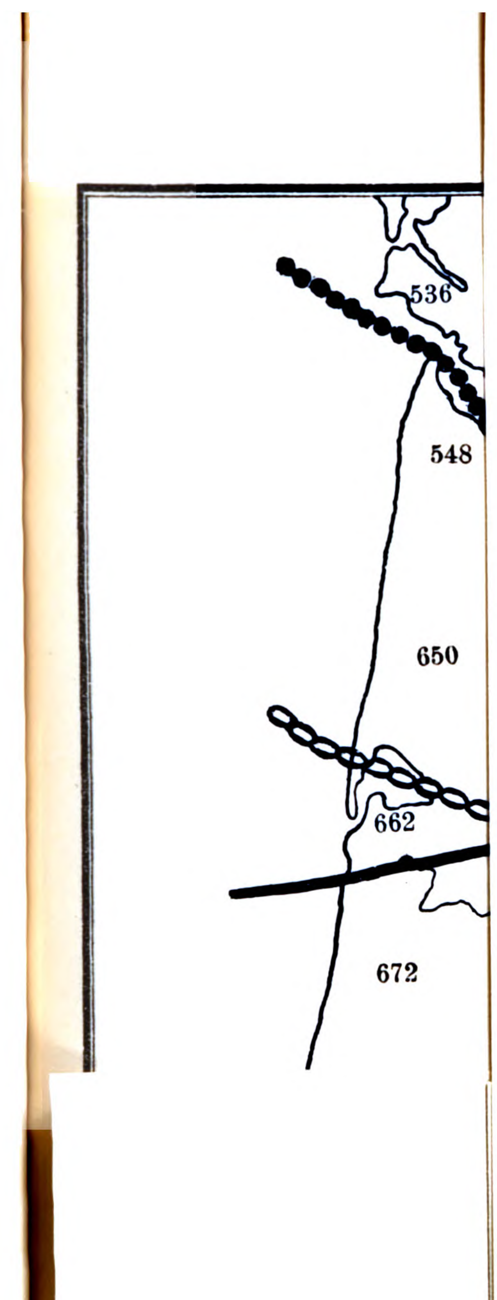
Reiche Anregung zu romanistischen Studien empfing ich in den Vorlesungen und Übungen des Herrn Professors Dr. Suchier. Ihm sei mein herzlichster Dank vor allem auch dafür abgestattet, dafs er in bereitwilligster Weise das Referat über die vorliegende Arbeit übernahm.



536
548
650
662
672

lat. —d—




536
548
650
662
672

lat. II

lat. II.

